

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939  
72 (1938) (ab 12.4.1938)**

220 (16.8.1938)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-817735](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-817735)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühr monatlich 2,10 RM, Semestraler: 10,80. Schriftleitung 2742. Bei Werbebestellungen usw. hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Vorkorrektur der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 16 RM, Familienanzeigen 8 RM, Wohnungsanzeigen das Wort 8 RM, im Zerbogen 10 RM, 68 mm breite Millimeterzeile 45 RM. Anzeigen: Oldenburgische Landesbank, Commerz- und Privatbank, Handelsbarfasse, sämtlich in Oldenburg i. O. / Postfach 100 Hannover 22381

# Oldenburger Nachrichten

für Stadt und Land

Einzelpreis 10 Rpf

Hauptredakteur Dr. Alfred Schorf, verantwortlich für Politik, Unterhaltung und Bild: L. B. Gernann, Eberle; Stellv. Hauptredakt. Jacob Repleg, Volante u. Wirtschaft; verantwortlich für den Sportteil, die Beilage und Filmteile Hermann Eberle; für die Filmbeilage Dr. Alfred Schorf (samt. in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Joseph Weg, Berlin 93 35, Kurfürststr. 4 A (Fernspr.: Kurflirt 9361/66). Verantwortlich für den Anzeigenenteil Karl Meyer, Oldenburg, 291 VII 38; Ueber 13 000. Zur Zeit Preisliste Nr. 12 gültig. — Druck und Verlag von D. Schorf, Oldenburg i. O.

Nummer 220

Oldenburg, Dienstag, den 16. August 1938

72. Jahrgang

## Japanischer Militärattache verhaftet

Peinlicher Zwischenfall in London

Um kommunistisches Heßblatt  
London, 16. August.  
(Beste Rundfunk)

Ein peinliches Mißgeschick widerfuhr am Montag einem Londoner Polizeibeamten. Der der japanischen Botschaft zugehörige in den späten Nachmittagsstunden vorz. Gehirnel und forderte den Botschaft japanischer Waren. Eine Frau, die entsprechende Flugblätter verteilte, drückte auch einen vorübergehenden Japaner ein solches Flugblatt in die Hand. Der Passant verzögerte jedoch das Heßblatt und warf es weg. Die Frau, hierüber gekränkt, begann zu lamentieren, worauf sich ein in der Nähe stehender

Schuttmann einschickte und den Japaner zur Rede stellte, dem er „ungehörliches Benehmen“ vorwarf. Der Japaner seinerseits, über diesen Vorwurf entrüstet, blieb dem Schuttmann die Antwort nicht schuldig, worauf dieser den Ausländer kurzerhand trotz Widerstrebens in einem bereitstehenden Polizeiwagen schleppte und ihn auf die nächste Polizeiwache brachte. Hier ergab sich allerdings ein dem Polizisten sehr unerfreuliche Ueberraschung. Es stellte sich nämlich heraus, daß er in dem Ausländer den japanischen Militärattache in London, Major Takahashi, vor sich hatte, der nach dieser Aufführung schleunigst wieder auf freien Fuß gesetzt wurde.



Das erste Bild aus USA  
Wohl nie sind Bilderberichte aus Amerika schneller nach Europa herübergekommen als mit dem Hiesigen „Condor“, der jetzt auf seinem zwanzigstündigen Rekordflug von New York nach Berlin die Aufnahmen von seiner Ankunft nach seinem ersten Transatlantikflug Berlin—New York mitbrachte. Aus diesen Bildern zeigen wir diese Aufnahme: Nach ihrer Landung auf dem New Yorker Flughafen werden die deutschen Kameramänner von mehreren hundert ameritanischer Rundfunksender von dem Kommandanten des Flugfelds begrüßt. (Zweit-Bilderdienst-8)

## Frankreichs Generalstabschef der Luftwaffe besucht Deutschland

Ein Pionier der Luft

Berlin, 15. August.  
Wie bereits gemeldet, besuchte der Chef des Generalstabes der französischen Luftwaffe General Guillaume in den nächsten Tagen Standorte der deutschen Luftwaffe und Anlagen der deutschen Luftfahrt-Industrie. General Guillaume trifft heute mittag auf dem Flugplatz Staaken ein. In seiner Begleitung befindet sich u. a. General Wolfner.

in Marocco als Brigadegeneral. In dieser Eigenschaft sah er eine spezielle Aufgabe darin, die unendlich weiten Sandwüsten der Sahara dem Flugverkehr zu erschließen. Guillaume organisierte und leitete den großen Afrikaflug, den ein ganzes Geschwader von Militärflugzeugen über eine Strecke von nahezu 25 000 Kilometer ausführte. Einige Zeit nach dieser hervorragenden Leistung wurde der General zum Befehlshaber der höchsten Luftwaffeneinheiten des Pariser Militärbezirks ernannt, um dann als Generalstabschef den wichtigsten und entscheidenden Posten in der Militärleitung seines Landes zu übernehmen. General Guillaume darf verichert sein, daß das deutsche Volk ihm die Achtung entgegenbringt, mit der wir den Frontsoldaten und den Segner der Luft zu begrüßen als eine große Ehre ansehen. General Guillaume wird — davon sind wir zuversichtlich überzeugt — bei seinem Besuch in Standorten der deutschen Luftwaffe und Werken der deutschen Luftfahrtindustrie vielfache Gelegenheiten haben, den Geist der Kameradschaft kennen zu lernen, der die Flieger des nationalsozialistischen Deutschlands befeuert und sie im Bewußtsein gleich stolzer und großer und fühner Leistungen mit den Pionieren der Luft in den benachbarten Ländern verbindet.

## Komintern-Wählarbeit in USA

Zufallsanfälle der kommunistischen Presse über Enthüllung von Geheimplänen

Washington, 16. August.  
Der Untersuchungskommission des Abgeordnetenhauses zur Aufdeckung nichtamerikanischer Machenschaften beschäftigte sich auch den ganzen Montag über mit der Aufklärung der umfänglichen Arbeit der Komintern in den Vereinigten Staaten.

zum Zwecke der Umgruppierung der vor dem Wort Kommunismus zurückstehenden Arbeiter geänderte American Labour Party noch nicht nationale Bedeutung und Stofkraft erlangt habe, Abgeordnete in die alten amerikanischen Parteien, also Demokraten und Republikaner, entfielen wollte, die möglichst viele Plätze für Kandidaten zum Bundesparlament ergattern sollten.

John F. Red, einer der Abteilungsleiter der American Federation Labor, der seit Jahren einen erstklassigen Kampf gegen den Kommunismus führt und eine Fülle authentischer, schwer belastender und teilweise bisher nicht veröffentlichte Material gesammelt hat, legte mehrere Geheimberichte von Vertrauensleuten über die Sitzungen des Zentralkomitees der Komintern in New York vor. Danach hat das Komitee im Jahre 1935 die Politik zu ändern begonnen und die von Lewis begründeten CIO-Gewerkschaften zur Erfassung der amerikanischen Arbeiterkraft benutzt. Ferner hatte es beschlossen, daß man, solange die als Zarinne

Kred legte weiter geheime Anweisungen an Parteimitglieder auf amerikanischen Schiffen vor, die Hellen bilden und agitieren müssen, jedoch niemals eine Verbindung zur Komintern erkennen lassen dürfen. Schließlich verlas er lange Auszüge aus einem Senatsbericht von 1924, der die Tätigkeit Moskaus in den Vereinigten Staaten eingehend darlegte. Natürlich lobt die kommunistische Presse in Amerika über diese ganz unerwarteten Enthüllungen ihrer geheimen Pläne, und das Heßblatt „Sunday Worker“ protestiert laut gegen das Untersuchungskomitee.

## Kriegsmarinekommissar Smirnow gestürzt?

Gerüchte, die zu denken geben

Moskau, 15. August.  
Bei der gegenwärtigen Tagung des „Obersten Komitee“ vermisste man in der Lage der Volkstammisare seit einigen Tagen auch den derzeitigen Volkstammisare, Kriegsmarine, Peter Alexanderowitsch Smirnow, von dem gewisse — allerdings bisher völlig unkontrollierbare — Gerüchte behaupteten, er sei in Ungnade gefallen. Von halbamtlicher Seite wurde dazu erklärt, der Marinekommissar sei zur Zeit im Urlaub und habe aus diesem Grunde nicht an den Sitzungen des Obersten Rates teilzunehmen können. Inzwischen konnte festgestellt werden, daß ein Porträt Smirnows, das an sichtbarer Stelle in der vor kurzem in Moskau in der Namenstrif-Gasse gegenüber dem Seeresorariat eröff-

neten Gemäbeausstellung (20 Jahre rote Armee und Flotte“) gehangen hatte, von dort entfernt worden ist. Wenn man nach einer Analogie früherer ähnlicher Fälle urteilen darf, so würde dieser Umstand dafür sprechen, daß die Gerüchte um Smirnow nicht gegenstandslos waren.

Smirnow ist, wie erinnerlich, erst vor wenigen Monaten (am 31. Dezember 1937) bei der Neubildung des Kriegsmarinekommissariates zum Volkstammisare der Kriegsmarine ernannt worden, nachdem er zuvor, nach dem Ende Gamarniks kurze Zeit das Amt des Chefs der politischen Verwaltung der roten Armee bekleidet hat. Smirnow steht im militärischen Range eines Armeekommissars Ersten Grades, eine Würde, die bis jetzt außer ihm nur noch seinem durch Selbstmord geendeten Vorgänger Gamarnik verliehen worden ist.

## Nordische Staaten völlig neutral

Aber Ablehnung eines Wehrbundes

Möglichkeit einer Handelsunion  
Stockholm, 15. August.

Zu der 23. Interparlamentarischen Vertreterversammlung der nordischen Staaten, die Montag eröffnet wurde, erschienen etwa 100 Abgeordnete aus den fünf Ländern des Nordens, darunter aus Dänemark drei Regierungsmitglieder mit Staatsminister Stanning an der Spitze. Am ersten Verhandlungstage stand die Neutralitätspolitik der nordischen Staaten im Vordergrund der Erörterung. Den Hauptvortrag hielt der frühere norwegische Staatsminister Nordinckel. Die Entwicklung der weltpolitischen Lage und das Verlangen der Genfer Liga habe auch die Nordländer gezwungen, eine Orientierung in der Richtung auf das Selbstbestimmungsrecht über ihre Neutralität vorzunehmen.

Der finnische Finanzminister Tanner sprach über das Thema „Vordringende Maßnahmen gegen eine neue Wirtschaftskrise“. Der Vorsitzende der schwedischen interparlamentarischen Vereinigung, Professor Bergman, wies in einer Rede darauf hin, daß sich der Norden in dieser Zeit allgemeiner Spannung stärker zusammenschließen wolle, als je zuvor. In einer Sache müßten sich alle Nordländer einig sein: der Frieden im Norden müsse auch in Zukunft unter allen Umständen bewahrt werden.

Das Abendblatt „Aha Dagligt Allehanda“ veröffentlichte eine Unterredung mit den Regierungsmitgliedern der dänischen Abordnung aus der u. a. hervorging, daß diese einen Wehrbund der Nordländer ablehnen, gleichzeitig aber die Möglichkeit einer Handelsunion nicht in Abrede stellen.

## Deutscher Dampfer gesunken

Schweres Schiffsunglück auf dem Hoangho

Schanghai, 16. August.  
Der etwa 2000 Tonnen große deutsche Dampfer „Sankta“ ist durch einen Zusammenstoß mit dem britischen Dampfer „Tangwell“ Dienstagfrüh auf dem Hoangho-Fluß gesunken. Während sich

der Kapitän mit 17 Mann an Bord des Dampfers „Tangwell“ retten konnte, ertranken etwa 100 bis 150 Chinesen. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt. Das gesunkene Schiff war in noch kürzlicher Fahrt beschäftigt.

## Rote Höhenstellungen überwunden

Weiterer Vormarsch an den nationalspanischen Fronten

Bilbao, 16. August.  
(Beste Rundfunk)

Wie der nationale Heeresbericht mittelt, brachten die nationalspanischen Truppen an der Gora-Front auf ihren fortgesetzten Vormarsch den Volksschweifen weitest empfindliche Verluste bei. Unter anderem verloren die Volksschweifen an den letzten beiden Tagen etwa 1000 Mann an Gefangenen. Im Segre-Abchnitt wurde eine Reihe verzeielter Angriffe blutig abgewiesen. — An der Etrendadura-Front im Abchnitt Bal de Caballeros, fanberten die nationalen Truppen endgültig das Gebirge vom Feind. Einzelne bolschewistische Formationen, die verfrachtet, Widerstand zu leisten, wurden aufgegeben. — Im Abschnitt Cabeza del Buey erreichten die nationalen Truppen auf ihren Vormarsch nach Norden an mehreren Stellen den Zujaer-Fluß und besetzten den Ort Jarca Capilla. Wichtige Höhen im Gebiet von Mañarras, so u. a. die Burg Mañarras wurden besetzt. Wie der nationale Frontenberichterstatter ergänzend mittelt, verfrachten die Volksschweifen an der Etrendadurafront hartnäckigen Widerstand zu leisten, während die nationalen

Truppen bis auf zwei Kilometer an die Provinzgrenze von Ciudad Real heranrückten. Der Ort Jarca Capilla zeigt das gewohnte Bild der Verödung. Die Volksschweifen zogen die Bevölkerung, sich mit ihnen zurückzuziehen, und plündernden die Häuser.

## 120 Morde verübt

Der bolschewistische Massenmörder von Villanueva de la Serena

Bilbao, 15. August.  
In dem vor kurzem von den nationalen Truppen befreiten Ort Villanueva de la Serena sind hundertbare Gruben aufgedeckt worden. Hauptanführer der Volksschweifen war dort ein gewisser Galles, der sich selbst zum „Hauptmann“ befördert hatte und die systematische Zerstörung aller Kirchen und sonstigen religiösen Baulichkeiten anordnete. Da er bei der Anderrückung von Massenfriedhöfen auf Widerstand seiner eigenen Volksschweifen stieß, ließ er kommen, die die Hinrichtungen vornahm. Dabei wurden ganze Familien ermordet. Vielesch wurden die Opfer zwischen den Augen

Ihrer Angehörigen mißhandelt. Der Unmensch scheute sich nicht, den Eingekerkerten die Ohren abzukneipen, um sie der entsetzten Bevölkerung öffentlich vorzuweisen. Nicht weniger als 120 Morde konnten Jalesias einwandfrei nachgewiesen werden. Zahlreiche Verhöllene laßen darauf schließen, daß die Zahl der Ermordeten noch viel höher ist. Schwindelnde und alte Männer wurden zu den schwersten Arbeiten gezwungen und fortgesetzt den ärgsten Mißhandlungen und Qualereien unterworfen.

Barcelona bombardiert

Madrid, 15. August. Die nationale Luftwaffe unternahm in der vergangenen Nacht Angriffe auf militärische Ziele des Hafens von Barcelona, sowie auf den Eisenbahnknotenpunkt Vendrell und die Bahnliniten zwischen Tarragona und Planes.

Neuer japanischer Friedensbeitrag

Die japanischen Truppen über den Tumen-Fluß zurückgenommen

Tokio, 15. August. Die Presseabteilung des Kriegsministeriums teilt heute mit, daß sämtliche japanischen Truppen seit dem 13. August aus dem bisherigen Kampfgelände um Schanghaig zurückgezogen und auf koraisches Gebiet westlich des Tumen-Flusses geführt wurden, so daß kein japanischer Soldat östlich vom Tumen zurückblieb.

Diese Zurücknahme der Truppen wird als eine vollkommen freiwillige Handlung des japanischen Oberkommandos in Keijo bezeichnet. Sie läßt erkennen, daß Japan erneut seine Absicht betreibt, den Schanghaig-Juwelenfall auf friedlichem Wege einmütig zu beenden. Damit dürfte Sowjetrußland der Boden für eine weitere Verzögerung praktisch entzogen sein.

Über die jetzigen Stellungen der sowjetischen Truppen im Schanghaiggebiet liegen bisher keinerlei Meldungen vor.

Deutsche Wehrmacht-Abordnung bei den Stephansfeier

General von Kluge Vertreter der Reichsregierung in Budapest

Berlin, 15. August. Auf Anordnung des Führers und Obersten Wehrmachtchefs der Wehrmacht wird eine deutsche Wehrmacht-Abordnung als Vertretung der Reichsregierung vom 17. bis 20. August an der Feier der ungarischen Nation anlässlich der 900jährigen Wiederkehr des Todesjahres des ersten christlichen Königs, Stephan des Heiligen, teilnehmen.

Die Abordnung steht unter der Führung des Kommandierenden Generals des VI. Armeekorps, General der Artillerie von Kluge, der auch mit der Vertretung der Reichsregierung beauftragt wurde. Weiter gehören der Abordnung an: vom Heer Oberst v. Hartmann, Kommandeur des 38. JG, von der Marine Konteradmiral von Schröder, Zweiter Admiral der Nordflottille, Karvettkapitän v. Oels, Adjutant bei der Marineinfanterie der Nordsee Wilhelmshaven; von der Luftwaffe Generalmajor v. Brauer, Inspekteur der Luftkriegsschulen, Oberst v. Nippen, Reichsluftfahrtministerium, vom Oberkommando der Wehrmacht, Oberstleutnant des Generalstabes Beißler, Abteilung Landesverteidigung.

Deutschenverfolgung auf Judas Geheiß!

Ein sprechendes Beispiel aus USA — „Schandurteil für unsere Demokratie“

Seit der Mächtigkeitsregie des Nationalsozialismus in Deutschland ergeht sich von der Zentrale der jüdischen Weltorganisation in New York aus eine händige Flut antideutscher Propaganda und Hege über den gesamten Erdball. Die Folgen dieser systematischen Verbeugung der öffentlichen Meinung trägt in erler Linie das drucklose Vorposten im Kampf stehende Volk Deutschlands, wie wir es an dem Beispiel Brasiliens vor kurzem erleben konnten, wo auf Grund der aus New York stammenden Fälschungsnachrichten die friedliche Weiterentwicklung des deutschen Schulwesens denn auch hoffentlich nur vorübergehend, gewaltsam unterbrochen wurde. Aber auch in den Vereinigten Staaten selbst ist das Deutschland schweren Angriffen und unerhörten Verwundungen ausgesetzt, wie der nachstehend aufgeführte Einzelfall — der indessen leider nicht bereinigt ist, sondern nur ein Glied in dem laufenden Band der Deutschenverfolgungen ist — ersichtlich beweist.

Im Jahre 1935 schenkte ein deutscher Mensch, Bewohner der Steinwiese New York, weit draußen vor den Toren der Großstadt ein Freizeitanlage, dem sie den Namen „Camp Siegfried“ gaben. In dreißigjähriger zäher Arbeit wurde aus dem brach liegenden, von Wald umfäumten und an einen stillen See grenzenden, etwa 100 Morgen großen Gelände ein „Klein-Deutschland“. So war „Camp Siegfried“ zu einem Stüdchen Heimat für die Deutschen New Yorks, zu einem Fleckchen Erde geworden, auf dem sich deutsche Art ungehemmt entfalten konnte und darüber hinaus in diesen drei Jahren für Tausende und noch Tausende deutscher Menschen zu einem Erlebnis eines Feiertages in Licht und Sonne unter gleichgesinnigen Menschen, zu ihrem erstmaligen Erleben der deutschen Volksgemeinschaft.

Indessen, schon ein altes deutsches Sprichwort sagt, daß der Frömmlichkeit in Frieden leben kann, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Und so war denn schon bald dieses deutsche Sommerlager „Siegfried“ mit seinen fröhlichen Menschen, vor allem aber mit seiner amerikanischen Jugend, die hier ihre Sommerferien verbringt und in deutscher Umgebung für ihre Zukunftsaufgabe als Träger des deutschen Gedankens erogen wird, ein Dorn im Auge der Juden und Volkseigenen von New York. Nachdem eine Pressehege trotz sorgfältiger Vorbereitung kein Ergebnis erzielt hatte, beschloß man, ein schweres Geschick aufzuführen. Ein als jüdenbürger bekannter Verband amerikanischer Kriegsveteranen erlittene Anzeige gegen die leitenden Beamten des „Amerikadeutschen Siedlungsverbands“ und den Siedlungsband selbst. Die völlig unter jüdischen Einfluß stehende Staatsanwaltschaft gab der Verurteilung und hiesige Strafantrag, und nun ist nach einem kurzen Prozeß unter Aufsehen erregenden Nebenbeteiligungen das Urteil gefällt worden, das in Anbetracht der hemmungslosen Hege gegen alles Deutsche, wie sie durch von den Juden systematisch gepflegt wird, gar nicht anders lauten konnte als „Schuldig“.

und wurde unmittelbar nach Verkündung des Urteils in die Kerkerzelle abgeführt.

Und woraus bestand nun das „Verbrechen“ des Siedlungsverbands und seiner leitenden Beamten?

Man habe, so behauptet die Anklage, den Mitgliedern dieses Bundes einen Eid abverlangt, einen Treue-Eid auf Adolf Hitler! Den Anklagen, die derart abgedungen seien, hätten laut Paragraph fünfzigviertel die Pflicht, ihre Mitgliederlisten bei der Staatsbehörde zu hinterlegen, dieses habe der Siedlungsband verweigert.

Wurde schon diese Anklage an wie ein schlechter Witz, so sollte die Beweisführung zu einer Poste auf die amerikanische Justizpflege werden, denn obwohl der Siedlungsband durch die endlich erhärteten Aussagen von 25 unbescholtenen, in Amerika geborenen Bürgern beweisen, daß es einen derartigen Eid niemals gegeben habe, wurde er auf Grund des Meinens eines von den Juden eigens zu diesem Zweck in den Bund geschickten Spitzels überführt. Aber noch schlimmer, obwohl dieser Spitzel, der vor Gericht behauptete, ein aus Deutschland wegen der vielen Greuel gestorbener Söhne-Mutti zu sein, in die Enge getrieben, sich nicht mehr erinnern konnte, wer ihm den Eid abnahm und gegeben mußte, daß er von der Staatsanwaltschaft selbst fünf Tage nach dem Urteil einzureisen, um somit das Beweismaterial zu erlangen, sprachen die Geschworenen nach kaum fünfzigminütiger Beratung für „Schuldig“ und verhängte der Richter die drakonischen Strafen.

Nun könnte man diesen Prozeß trotz der Härte des Urteils immer noch als bedeutungslos betrachten, aber für die Allgemeinheit doch ein interessanter Einzelfall hinnehmen, wenn nicht in seinem Verlauf Nebenbeteiligungen aufgetreten wären, die erkennen lassen, daß es sich hier um den Beginn einer neuen systematischen Hege gegen das gesamte Deutschland handelt. Denn nicht nur sind aus dem Munde des

Staatsanwalts wie des Richters beleidigende Verhöhnungen gegen die Person des Führers Adolf Hitler gefallen, sondern auch das Deutschland als solches wurde schweren Verleumdungen ausgesetzt, als zum Beispiel der Staatsanwalt mit Pathos rief:

„Ich will ja auch diese Gesellschaft gar nicht im Gefangnis haben; denn wir haben dort auch amerikanische Bürger sitzen, für die es eine Schande wäre, mit dieser Gruppe von Menschen zusammengepackt zu sein.“

Zu Ehren des Amerikadeutschentums sei es gesagt, daß diese Hege nicht unbemerkt geblieben ist. Überall regen sich Herzen und Hände, um durch die Aufbringung der erforderlichen Mittel den Redaktionsrat wenn nötig durch alle Instanzen hindurch bis vor den Obersten Gerichtshof des Landes zu tragen, denn wie der „Abiladebilla Herald“ — eine der vielen Zeitungen, die gegen das Urteil Sturm laufen — richtig bemerkt:

„Das Urteil ist kein Schandurteil, es ist ein Schandurteil für unsere gereiften und bei jeder Gelegenheit in den Vordergrund gestellte, freisinnigsten Demokratie. Es ist kein Urteil gegen die Leiter des „Camp Siegfried“, es ist ein Schlag gegen unser gesamtes Deutschland.“

Sollen wir daß die Berufung Erfolg haben wird, andernfalls kann es passieren, daß „Camp Siegfried“ unter dem Namen „Camp Israel“ führen wird.

Die Zukunft wird es lehren, ob der Amerikaner sich als „Gast“ im Lande seiner Geburts aufhalten darf oder ungeheuer!

Wage der vom jüdischen Druck ausgelöste Gegenwehr einmal hart genug werden, um dem ewigen Störenfried der Menschheit für nun und alle Zeiten das Handwerk zu legen. Dann werden nicht nur alle Völker Ruhe haben, sondern vor allem auch das Deutschland im Auslande die Gelegenheit erhalten, als Wiederaufbauer der Verfallenen seine schicksalgevolle Sendung zu erfüllen.

Kein Biennig darf vergeudet werden

Suppanners Parole für den zweiten Leistungstempel

Frankfurt a. M., 15. August.

Auf der Reichsschulungsburg Oberursel waren vom 12. bis 15. August die Gaubeauftragten für den Leistungstempel versammelt, um die Ausrichtung für das neue Arbeitsjahr und für den zweiten Leistungstempel der deutschen Betriebe zu erörtern. Das Hauptreferat hielt der Beauftragte für die Gaubeauftragten des Leistungstempels, Reichsamtseiler Dr. Suppanner. Er erklärte, daß der Leistungstempel nur ein einziges großes Ziel habe, die deutschen Menschen schaffensfähig zu machen, die für die Lösung der großen Aufgaben des Reiches geeignet sind. Der soziale Vorrang geht unaufhaltsam vorwärts und werde durch den Leistungstempel dem Tempo der Wirtschaft angepaßt. Wer wenn ein sozialer Fortschritt vorhanden sei, stelle sich auch der Fortschritt der Leistung ein. Der Wille des Führers, „Die gesamte deutsche Wirtschaft ein nationalsozialistischer Arbeiterbetrieb“ sei für die Deutsch-

Arbeitsfront unabänderliche Richtschnur all ihres Handelns geworden.

Dr. Suppanner hat dann auf die Notwendigkeit zu sprechen, die Steuerung der sozialen Leistungen über den Leistungstempel im Betriebe vorzunehmen. Es darf im Leistungstempel kein Biennig vergeudet werden. Jeder Biennig, jede Summe muß für das große Ziel „Erhaltung und Steigerung der Arbeits- und Volkswirtschaft“ zum Einsatz gebracht werden. Die Betriebe müssen von allen Nebenbeschäftigten befreit werden. Es hat z. B. keinen Zweck und ist unnützlich, wenn ein Kleinbetrieb sich ein marmornes Schwimmbad, ein Stadion im Olympia-Format oder eine Reissbahn erstellt. Die hierfür aufgewandten Gelder sind für die gesamte Volkswirtschaft und somit auch für die Betriebsgemeinschaft besser einzusetzen. Die sozialen Leistungen, die nur dazu dienen sollen, den Betrieb ein soziales Abbild zu geben, sind abzulehnen und können für die Erreichung des Zieles des Leistungstempels keinerlei Nutzen.

Ein Beitrag zum VII. Internationalen Entomologen-Kongreß der getreten in Berlin eröffnet wurde

Entomologie oder Insektenkunde ist eine verhältnismäßig junge Wissenschaft. Noch vor 150 Jahren konnte das Testament der Lady Glanville mit der Begründung angefochten werden, die Erblaslerin sei „gestraft“ gewesen, da sie — Schmetterlinge gesammelt habe. Erst in den letzten Jahrzehnten hat man die Bedeutung der Insektenkunde in ihrem vollen Umfange erkannt. Man weiß heute, daß das Insekt weit älter ist als der Mensch. Es lebte, wie Gesehensfunde erkennen lassen, schon vor über 40 Millionen Jahren auf dieser Erde und hat sich seitdem in einer Geschlechterfolge von nicht weniger als 300 Millionen Generationen — eine bei jeder Lebensdauer der einzelnen Insekten nicht einmal hohe Zahl — zu einem Lebewesen mit unanschaulicher Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit entwickelt. Während andere Tierarten im Kampf ums Dasein immer größere Körperformen hervorbrachten, lachten und fanden die Insekten ihr Ziel in häufiger Verkleinerung. Man schätzt die Zahl der Insektenarten heute auf mehrere Millionen, wovon bisher erst etwa 750 000 wissenschaftlich bestimmt und klassifiziert sind.

Worin bestehen nun eigentlich die heutigen Aufgaben der Entomologie? Zunächst einmal schützt und fördert diese Wissenschaft die dem Menschen nächsten Insektenarten, wie Bienen und Schmetterlinge. Andererseits bekämpft sie natürlich in sonstigen Fällen, die zahllosen Schädlinge und Schmarotzer, die Jahr für Jahr in Land und Forstwirtschaft ungeheure Werte vernichten. Ebenso ist „Krieg bis aufs Messer“ den Insekten angefaßt, die sich an Abfälligen aller Art, wie Säuren, Leder oder Textilien, gönnen. Daselbst gilt für die Erreger zahlreicher Krankheiten und Viehseuchen, von denen an dieser

Stelle nur die Malaria, Schlafkrankheit und das Gelbfieber genannt seien.

Manchmal nimmt dieser Berichtstempel die merkwürdigsten Formen an. So werden z. B. Schlupfwespen und Mistkätzchenwespen, die sich von anderen Insektenarten nähren, planmäßig gezüchtet und im Flugzeug, mit der Bahn oder per Schiff dahin verschickt, wo ihr Masseneinsatz gerade notwendig erscheint. Noch eigenartiger zweiten dienen gewisse exotische Termiten und die ebenso lästige wie unappetitliche europäische Schmeißfliege. Von ersteren wird im Orient und in den Tropen vor eingekerkerten Verurteilten heute noch Mistfall der abgerissenen Kopf mit dem wichtigen Gefäßorgan als — Operationsflamme benutzt, während die lebenden Wespen der Schmeißfliege zur Wundreinigung Verwendung finden.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Bekämpfung schädlicher Insektenarten ist natürlich eine genaue Kenntnis ihrer Lebensgewohnheiten und Eigenarten. Man hat in diesem Zusammenhang die fonderbarsten Tatsachen festgestellt. So hat ein amerikanischer Forscher eine Ameise beobachtet, die in ihren Kriechern eine Art Spinne hielt und dabei in einer Zehn- bis einhundertfachen Verkleinerung umgerechnet, die Geschwindigkeit eines erkrankten Rennwagens von 65 Stundenkilometern. Das überaus schnelle Tier aber diente, wie Professor Haupt schließlich feststellte, als eine Fliege, die in der Minute 25 Kilometer zurücklegt. Man kommt in diesem Falle auf eine theoretische Stundenleistung von nicht weniger als 1500 Kilometer.

Ein „Schwarzbäuer“ unter den Insekten scheint der Scarabäus zu sein, der ein mit Weichhäuten beschichtetes Köchlein „flammt“ das 850mal so schwer war wie er selbst. Um die

gleiche Leistung zu vollbringen, müßte ein Elefant eine Last von 2500 Tonnen tragen können. Das Fünftundertfache ihrer eigenen Körperkraft sprangen Mitglieder der Insektenfamilie Sminthurus. Was sind dagegen die Weltrekorde der besten menschlichen Sportler, müßten doch diese einen 400-Meter-Sprung aus gebückter Stellung vollbringen, um sich mit den winzigen Geschöpfen messen zu können!

Viele Naturkatastrophen wurden durch unheimbare Insekten hervorgerufen. So hat das Ausfliegen von Wanzenheuschrecken in Massenverdrängungen Pest und Cholera-Epidemien verschuldet. Im Jahre 1866 sind allein in Algerien über diese Wespe 400 000 Menschen ums Leben gekommen. Ähnliche Folgeerscheinungen zeitigen Masseninfälle des Baumwollschäfers und des Raupenstiefensäckers. In Brasilien aber wird neuerdings sogar das Klima

Geographisches Rätsel gelöst

Die wahren Quellen der Garonne in Spanien

Der französische Geologe Norbert Castellet hat nach langen Untersuchungen die wahren Quellen der Garonne, des größten Flusses im südwestlichen Frankreich, entdeckt und damit ein Rätsel gelöst, das die Geographen seit langer Zeit beschäftigt. Dieser Fluß entspringt danach nicht in dem Pyrenäental Val d'Arans, wie es die Handbücher der Länderkunde lehren, sondern auf dem Monti Maledetti auf spanischem Gebiet. Schon 1797 hatte der Geograph de Buiffon einen Zusammenhang zwischen den Gewässern des Gououil de Joveou, der als eine der Nebenquellen der Garonne angesehen wird, und denen, die von den Abhängen der Monti Maledetti herabfließen, festzustellen versucht. Castellet entdeckte nun zwischen diesen Bergen und dem Val d'Arans zwischen zwei unzugänglichen Felsblöcken eine Art Korridor, durch den die Wasser des Buco del Zoro, der am Abhang der Monti Maledetti liegt, in das Val d'Arans fließt und die Quelle des Gououil de Joveou speist.

durch die verhängte Blattschneidermaschine ungenügend beschäftigt. Die Schädlinge haben dort in den letzten Jahren viele tausend Quadratkilometer Wald vernichtet, indem sie die Nüsse ihrer Wälder bekraxten. Der Boden wurde hierdurch zur Stehle, wobei der Grundwasserpiegel und mit ihm die Niederschlagsmenge sanken.

Schließlich darf auch das Treiben der Motte, die sich im Laufe der Jahrtausende von „Antikollapsfliegen“ der Natur, die die Vögel gefallene Tiere zu bejagen hatten, zu gefährlichen Klebergeschädlingen entwickelt haben, nicht zu leicht genommen werden. Deutschland allein hat durch diese wenig sympathischen Hausgenossen einen jährlichen Schaden von 100 Millionen Reichsmark an verdorbenen und vernichteten Wollstoffen, der bei größerer Aufmerksamkeit erheblich vermindert werden könnte.

J. M.

Neuer Leiter des Deutschen Forschungsinstituts in Kio

Vor drei Jahren ist der alte japanische Kaiserhof Kio das Deutsche Forschungsinstitut gegründet und in den Dienst der Vertiefung der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan gestellt worden. Als Nachfolger des von seinem Amt zurückgetretenen bisherigen Leiters, Professor Dr. T. A. u. wurde Dr. Hans G. e. d. zum Direktor des Instituts ernannt. Dr. G. e. d. bestreitet jetzt die Stellung des Fernost-Referenten im Außenpolitischen Amt der NSDAP.

In diesem Jahre wird vom Beauftragten für die Gesamtbuchführung des Leistungskampfes eine klare Steigerung der sozialen Leistung vorgenommen. Vier Hauptpunkte werden es sein, auf die in diesem Jahre die Hauptaufmerksamkeit der im Leistungskampfe stehenden Arbeitsführer gelenkt wird. Dr. Kaufmann kündigte an, daß diese Punkte, für deren Erreichung auch die Deutsche Arbeitsfront Millionenbeiträge zur Verfügung stellt, in Kürze veröffentlicht und den Betrieben mitgeteilt werden.

Reichsorganisationsleiter Dr. Lehmann sagte an Reichsminister Dr. Fupfauer folgende Telegramme:

Für die Leistung über die erfolgreiche Arbeit der Bauauftragten im Leistungskampfe der deutschen Betriebe, die heute bereits in der Mehrzahl der Gänge eine 100prozentige Steigerung gegenüber dem Vorjahr erreicht hat, danke ich Ihnen herzlich und bitte Sie, auch diesen Dank an die versammelten Bauauftragten für den Leistungskampfe weiterzuleiten."

# Schweidischer Windmühlenritt

## Liederbuch für die deutsche Jugend beschlagnahmt

Berlin, 15. August.  
Die Nacht untergeordneter scheidischer Angehöriger und Behörden, über Abrechnung gegen alles, was deutsch ist, immer wieder von neuem auf die ihnen eigene Art unter Beweis zu stellen, treibt zeitweise recht seltsame Blüten. Geradezu toll ist es, was sich dieser Tage ein Gerücht in Zeitzersdorf ereignet hat. Dieses Gerücht lautet, mit einer Beschlagnahme des Jungvolk-Liederbuches für die deutsche Jugend dem völkischen Element in der Schweidener Gegend etwas anhaben zu können. Diese Beschlagnahme ist ebenfalls lächerlich wie unglücklich. Denn die Lieder, die dem Jungvolk-Liederbuch zu Grunde liegen, sind zum Teil mehr als einem Jahrhundert integrierender Bestandteil des Kulturerbes der Deutschen. Einige der Lieder geben bis auf die Feindesfrage zurück. „Freiheit, die ich meine“ von Max von Schandendorf, „Das Volk steht auf“ von Theodor Körner, „Es lebt der Schöffe frei und froh“, „Auf, Volk, in deiner Berge Land“ und „Auf hebt unsere Fahnen!“ sind Lieder und Melodien, mit denen schweidische Eltern sich nicht gern vertraut machen, die aber nun einmal von allen Völkern geliebt werden und auch in Zeitzersdorf weiterhin erklingen. Denn die Beschlagnahme eines Buches ist nur ein Mittel, um zu verhindern, daß sich über die Deutschen erinnern, und daß die Letzteren die Kenntnis dieser Lieder den Jüngeren vermitteln. Zudem steht es, worauf jüdische Blätter mit Recht hingewiesen haben, jedermann in der Schweidener Gegend frei, die Werke der Lieder, deren Lieder man mit Verboten zu verhindern sich in einem scheidischen Gerichte erdreistet, fast in jeder öffentlichen Bücherei nachzulesen.

### Terror ohne Ende!

#### Süddeutsche Jugendhilfe überfallen und schwer mißhandelt

Leitfisch (Böhmen), 15. August.  
In der Schweidener Gegend hat sich ein neuer schwerer Terrorfall ereignet. Die hier und dort deutschen Jugendhelfer, die hier und dort Schutz aus Leichen, heute 14 bzw. 15 Jahre alt, wurden in der Nähe der Dörfchaft Witzsch von Marzianen überfallen und schwer mißhandelt.  
Ungefähr 70 marxistische Radfahrer, die nach Witzsch kommend waren, stießen, als sie die Jugendhelfer in der Dörfchaft Witzsch antrafen, auf sie zu und hinderten sie weiterzufahren. Die beiden Jugendhelfer legten angesichts der Uebermacht ihre Fahrräder nieder und ließen quersieben auf die nächste Dörfchaft zu. Circa 20 Marxisten verfolgten sie, hielten sie ein und schlugen sie auf Kopf und Gesicht. Gewand und Hosen wurden so geschlagen, daß die Schwelmerer im Gesicht und am Kopfe davonsprangen. Karl Schulz, dem besonders schwere Schläge auf dem Kopf und in die Kehlkopfgegend versetzt wurden, brach zusammen.

### Sein Beileid

Von Karl Burker

Die Prinzessin Anna von Württemberg, die 1738 in Mönchlagard residierte, eine schon angelebte Dame, die Zeit ihres Lebens im ehrbaren Jungfernhause verbrachte hatte und viellicht aus eben diesem Grunde etwas schuldig geworden war, hielt sich ein ganzes Hund von teuerten und fünfzehnten Hunderten, von denen ständig ein volles Dutzend in ihren Vesten moderner sein mußte, also die kleinen Vesten von dem ganzen Hofstaat wie Zudeppchen behandelt und auf alle Weise verwöhnt wurden.  
Kam es einmal dahin, daß einer von diesen Favoriten, wie es der Weltlauf erforderte, mit Tod abging, so wurde er, nebst Blumen und Speereien, in eine Schatulle getan, und diese blieb an dem Fingerring des Prinzesslichen Bettes so lange stehen, bis der mit allerliebstem berzeirte Zimfara befohrt war, der hernach in einer besonderen Kapelle seine Beisung fand.

Das war allemal ein hochfeierlicher Akt. Die ganze Dienerschaft mußte daran teilnehmen, und eigens bestellten Klagenweibern fiel die Aufgabe zu, den tiefen Schmerz, der sich durchschneidete, durch herberbesenden Heulen gebührend zum Ausdruck zu bringen.  
Eine junge Kammerjofe, die sich bei einem solchen Anlaß nicht demüßig genug gezeigt hatte, velleicht weil in ihrem geizigen Köpfchen gerade für Todesgedanken kein Platz war, wurde von der empfinden Prinzessin hernach halbtot geprügelt, und Gott weiß, auf welche Fortschritte die illustre Dame in der Folgezeit noch verfallen wäre, wäre nicht eines schönen Tages ein einfältiges Bäuerlein dazwischen gekommen.  
Verlagtes Bäuerlein, eben im Begriff, die Prinzessin, seine Landesmutter, aufzusuchen, weil er meint, daß ihn die Steuern gar zu hart drücken, kommt just dazu, wie sich ein Zeichen, warum die Landesmutter selber, über den wundervollen Schloßhof bewegt, weiß nicht, was in dem von vier Kofeln getragenen kleinsten Särglein beschloffen sein mag, denkt

nicht anders, als es müßte sich um solch ein Würmlein von Kind handeln, das man durch die Zuckhaue schnell noch der Hölle entriß, und die weil doch eine Leiche etwas ist, wo ein jedes dabei sein darf, sogar recht gern gesehen ist, wofür er sich flugs mit dem Vermögen über die Nase, schließt sich rasch an die Lege heran und schluchzt mit.

Er wunderte sich ja, daß er keinen Pfarrer gewahrt und keinen Ministranten er wunderte sich wieder, daß sie nicht den Anstand, oder sonst etwas beten. Aber daß das Leid nicht gering ist, das hört er, die Weiber immer wieder „Saphtus!“ hört er die Weiber immer wieder etwas fremdländisch vornehmen, soviel sprach er jetzt doch zu wissen, daß man ein Würmlein zu Grabe trägt, und die weil doch die Landesmutter selber dabei ist, denkt er sich eben: ein Prinzlein!

Wahr's es freilich noch ein wenig genauer wissen, weil er daheim doch was ergäßen will,

### Keine Geschenke...

Eines Tages geriet Montesquieu mit einem Parlamentarier in Streit über eine wissenschaftliche Sache. Der Mar redete sich immer mehr in Eifer und tief schließlich an: „Ich sehe meinen Kopf zum Grunde, daß ich recht habe.“ „Ich nehme das Stand an“, erwiderte Montesquieu ruhig, „Meine Geschenke erhalten die Freundschaft.“

### Die drei Lehrer

Ein Knabe fragte Mozart, wie man das Komponieren anfangen solle. „Wie man das anfängt?“ lachte der Meister. „Gar nicht!“ Aber etwas müsse man doch tun, wandte der Knabe ein. „Nichts, nichts!“ Nur abwarten!“ „Sie haben aber doch schon komponiert, als Sie noch viel kleiner waren als ich“, sagte der Zwölfjährige. „Freilich habe ich das“, erwiderte der Meister, „aber nie nach dem Rezept gefragt. Man muß es in sich haben. Wenn man das hat, so drückt's und quält's einem: man muß es machen, und man macht's auch

An die kurze Ansprache schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellungshalle. Zu der feierlichen Eröffnung waren die Vertreter des Staates, sowie der städtischen Behörden erschienen, so der Konsul des Deutschen Reiches, Lerau, Vertreter der Parteien, unter ihnen General Keller von der Süddeutschen Partei. Bereits nach 9 Uhr vormittags setzte der Andrang zum Ausstellungsort ein und gegen Mittag trafen mit den jahrlangmähigen Sonderzügen bereits viele Fremde in Reichenberg ein. Am Nachmittag waren die Ausstellungsräume von Besuchern überfüllt.

### Condor-Flieger beim Führer

#### Dank für die kühne fliegerische Leistung.

Berlin, 15. August.  
Der Führer empfing heute in Gegenwart des Generalfeldmarschalls Göring und des Generals der Flieger Milch die erfolgreichen deutschen Ozeanflieger Flugkapitän Hente, Hauptmann V. Moreau, Oberfliegermeister Dierberg und Oberfliegergänger Kober und dankte ihnen im Namen des deutschen Volkes für ihre so kühne und gewaltige fliegerische Leistung.

### Die kurze Meldung

#### Das unruhige Palästina

Jerusalem, 15. August.  
Nördlich von Tulkarem fuhr ein Güterzug auf eine von Unbekannten gelegte Mine auf. Die Lokomotive und elf Wagen entgleisten. Der Schaden ist bedeutend.

### Neun Bergleute eingeschlossen

#### Eingeschlossene mit Flöhen gerettet

Gleimitz, 15. August.  
Auf der Vereinigten Feldhundgrube in Ehrenfriedersdorf ereignete sich am Montagvormittag um 10 Uhr ein schweres Bergwerksunglück. Auf der ersten Gezeilstraße der 150-Meter-Zohle erfolgte bei Sprengarbeiten ein Wassereinbruch, wobei 29 Bergleute in der Grube eingeschlossen wurden. Von den Eingeschlossenen konnten sich zehn selbst in Sicherheit bringen. Es wurden sofort umfangreiche Rettungsarbeiten eingeleitet, wodurch es bis 2 Uhr nachmittags gelang, vier Bergleute lebend zu bergen. Um 7 Uhr abends befanden sich noch elf Bergleute in dem erloschenen Stollen. Die Rettungsarbeiten, die ununterbrochen flieberhaft fortgesetzt werden, sind äußerst schwierig, da das Auspumpen des Wassers viel Zeit in Anspruch nimmt. Die Eingeschlossenen elf Bergleute geben dauernd Klopfzeichen, so daß Hoffnung besteht, sie noch lebend bergen zu können.

An der Unglücksstelle weilen mit Regierungsvertretern Vertreter der Partei und der Deutschen Arbeitsfront, Vertreter des Oberbergamtes Freiberg und des Bergamtes Stolberg.

### Chrenfriedersdorf, 16. August.

Die Bergungsarbeiten in der Feldhundgrube nahmen auch in den Nachmittagsstunden Fortgang, doch gelang es nicht, den Wasserpegel in der Grube zurückzubringen. Der Verlust, mit Flöhen zu den Eingeschlossenen zu kommen, führte zur weiteren Rettung von zwei Bergleuten. Die Bemühungen, die noch eingeschlossen neun Bergleute zu bergen, werden tatkräftig fortgesetzt, und man hofft auch, die übrigen Eingeschlossenen in den Morgenstunden noch lebend retten zu können.

### Fünf weitere Bergleute gerettet

#### Ehrenfriedersdorf, 16. August.

Die ganze Nacht fortgesetzten Rettungsarbeiten in der Vereinigten Feldhundgrube sind äußerst schwierig gewesen und nur durch den Einsatz einzelner Männer der Rettungsabteilung konnten im ganzen Bereich der Eingeschlossenen gerettet werden. Gegen 8 Uhr morgens wurden nur noch vier Bergleute gerettet, deren Rettung jedoch nach Schläge sehr schwierig ist. Der Wasserstand in der Grube wird nun weiter gesenkt werden, so daß mit der Bergung der noch Vermissten im Laufe des Tages gerechnet werden kann.

### Betrunkener Motorradfahrer überfährt Fußgänger

#### Wismar, 15. August.

Vier Männer, die in einer Gastwirtschaft in Grevesmühlen stark gezecht hatten, begaben sich in der Nacht zum Montag auf zwei Motorrädern in über 30 Kilometer Stundengeschwindigkeit auf die Seinfahrt. Kurz vor Wismar fuhr der eine Fahrer einen aus Hagen in Wismar stammenden Fußgänger an, der weit in den Chausseerand geschleudert und getötet wurde. Der Motorradfahrer erlitt lebensgefährliche, der Fußfahrer leichtere Verletzungen. Der Fahrer des zweiten Motorrades, der ebenfalls betrunken war, wurde festgenommen.

### Warum Schlaflosigkeit?

Trinken Sie doch abends einen Teelöffel Klosterfrau-Melissenöl auf einen Schloß Wasser, und Sie werden in der Regel nicht mehr unter Schlaflosigkeit leiden! Klosterfrau-Melissenöl beruhigt Herz und Nerven und erleichtert das Einschlafen auf natürliche Weise. Als Beruhigungsmittel ist Klosterfrau-Melissenöl giftfrei und unschädlich. Er führt selbst bei dauerndem Gebrauch nicht zur Gewöhnung.

Bevorzugen Sie noch heute Klosterfrau-Melissenöl, damit Sie ihn im Bedarfsfall sofort zur Hand haben. Sie erhalten ihn in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Rosen; niemals fofe.

Die Strecke war längere Zeit unterbrochen. Eine kurz vor dem Zug die Gleise passierende Drahtseil blieb unbeschädigt.  
Wieder sieben Araber und sechs Juden getötet

Jerusalem, 16. August.

Ein mit jüdischen Geblern besetzter Strafzug wurde in der Nähe von Safa auf dem jordanischen Gelände von einem arabischen Trupp arabischer Freischärler beschossen. Sechs Juden wurden dabei getötet und zwei Frauen verwundet.

Bei einem anschließenden Feuergefecht zwischen herbeieilenden Truppen und den Freischärfern wurden sieben Araber tödlich getroffen.

Das Stacheldrahtverhau fertiggestellt

Jerusalem, 16. August.

Das berüchtete Stacheldrahtverhau längs der Grenze Palästina-Syrien ist nunmehr fertiggestellt worden. Die Kosten betragen bisher rund 100.000 Pfund. Bei einer Arbeitszeit von drei Monaten wurden etwa 1000 Arbeiter beschäftigt.

Wieder ein Araber in Jerusalem erschossen

Jerusalem, 16. August.

In dem arabischen Stadtviertel Jerusalems kam es wieder zu Schießereien. Ein Araber wurde von einem unerkannt entkommenen Täter erschossen.

Neuer britischer Botschafter in Moskau

London, 15. August.

Nach einer amtlichen Mitteilung ist der bisherige britische Botschafter in Rio de Janeiro, Sir William Seeds zum Botschafter in Moskau ernannt worden. Er wird der Nachfolger des Ende dieses Jahres in den Ruhestand tretenden bisherigen Botschafters Viscount Gifford.

Der Führer bei einer Truppenübung in Jüterbog

Jüterbog, 15. August.

Der Führer wohnte heute einer Truppenübung auf dem Truppenübungsplatz Jüterbog bei.

Flugzeugabsturz bei Genf

Genève, 15. August.

Am Montagabend ist in der Nähe des Genfer Flughafens das Verkehrsflugzeug Genéphon mit vier Personen an Bord abgestürzt. Ein Passagier wurde getötet, die anderen sind lebensgefährlich verletzt worden.

Geschäftliches (außer Verantwortung der Schriftleitung)

### Warum Schlaflosigkeit?

Trinken Sie doch abends einen Teelöffel Klosterfrau-Melissenöl auf einen Schloß Wasser, und Sie werden in der Regel nicht mehr unter Schlaflosigkeit leiden! Klosterfrau-Melissenöl beruhigt Herz und Nerven und erleichtert das Einschlafen auf natürliche Weise. Als Beruhigungsmittel ist Klosterfrau-Melissenöl giftfrei und unschädlich. Er führt selbst bei dauerndem Gebrauch nicht zur Gewöhnung.

Bevorzugen Sie noch heute Klosterfrau-Melissenöl, damit Sie ihn im Bedarfsfall sofort zur Hand haben. Sie erhalten ihn in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Rosen; niemals fofe.

und als es vor dem Eingang der Kapelle einen kleinen Aufenthalt gibt, macht er sich fürchtend einen Latat heran, denn er meint, aus einem solchen kommt er's am besten herauszutreten.

Frage er also das Gattungsmitglied: „Ist wohl geschwind gegangen mit dem Würfel?“ Der Latat, ein Menschenkenner, spumt so geläch, welchen Vogel er vor sich hat, und weil er für einen Spah immer zu haben ist, will er sich auf diesen nicht entgegen lassen. „Ja“, sagt er also, „sehr geschwind ist es mit dem Saphtus gegangen.“

„So hat er wohl die Frauen gehabt? Oder war es was anderes?“

„Die Frauen, so viel ich weiß“, antwortete ihm der Latat.  
„Hab mir's doch gleich eingebildet“, sagt wieder das Bäuerlein. „Die Frauen, das hat den Teufel. Ist mir auch schon ein Kind daran weggestorben. Halt recht herb ist das jetzt für unsere gnädige Landesmutter.“

und fragt nichts darum.“ Der Knabe stand traurig und fragte kleinlaut, ob es denn nicht ein Buch gäbe, woraus man das lernen könne.

„Schau, mein Junge“, erwiderte Mozart freundlich und streichelte ihm die Wangen.

„Das ist wieder nichts! Hier, hier und hier!“ — er zeigte auf Ohr, Kopf und Herz — „hier ist alle Weisheit! Wie's die drei Lehrer haben wollen, so kann man's getrost hinführen. Der vierte Schulmeister findet sich hinterher ganz von selber.“

Je nachdem. „Herr Doktor“, sagte der Patient nach der Unterredung, „nun bitte ängstigen Sie mich nicht, indem Sie meiner Krankheit einen langen gelehrten Namen geben. Sagen Sie mir auf ein Deutsch, was mir fehlt.“ Der Arzt überlegte eine Weile. „Nun, um also ganz ehrlich zu sein, es fehlt Ihnen gar nichts.“ „Ich möchte es faulheit nennen.“ „Ante ichon, Herr Doktor. Und nun sagen Sie mir bitte einen gelehrten Namen dafür, den längsten und gelehrtesten, den Sie finden können. Ich muß doch meinem Chef über die Unterredung berichten.“

Der Latat trachtet nun, daß er megommt, denn er will doch hinterher nichts gesagt haben. Das Bäuerlein hingegen beharrt an seinem Ort. Er hätte nicht schlechte Lust, in die Kapelle hinein, aber die Leut' unter der Tür sehen so gepfrenn, daß nicht ein Apfel zur Erde fomme, und so muß er wohl oder übel herausgehen.

Und während sie nun da drinnen den Saphtus in gewohnter Weise, zu seiner ewigen Ruhe beisehen, sieht er da mit folgenden Ohren und macht sich allerhand Gedanken. „Es fällt ihm wieder ein, waswegen er auf das Schloß gekommen ist. Freilich, so geschieht es er schon, daß er weh, für dasmal wird es nichts mehr werden mit seinem Geblit. Das Schloß ist heut' ein Trauerhaus. Aber für ein anderes Mal, meint er, könn' man sich bei dieser Gelegenheit schon im voraus einen Stein ins Brett legen.“

Wagt also das Bäuerlein, bis daß man wieder aus der Kapelle herauskommt, stellt sich so in den Weg, daß die hohe Dame nicht leicht an ihm vorbei kann, und dann blickt er vor sie hin, das Hüllen zwischen den Händen.

„Mein Beileid!“ spricht er mit seiner demüthigsten Stimme. „Mein Beileid, durchlauchtigste Frau Prinzessin!“

Die Prinzessin hinter ihrem schwarzen Fior steht auf das Bäuerlein mit gnädig gesenkten Augen.

„Ist halt ein großerummer jetzt“, fährt das Bäuerlein fort. „Ein jedes kann sich das denken.“

Die Prinzessin blickt noch huldvoller. Das Bäuerlein spürt recht seinen Mut machen. „So ein junges Würfel, so ein seiner Prinz! — Werden ja losen dahin, wenn sie's von mir hören. Wissen's ja noch gar nicht, keine Seel' im Ort weiß es, daß sie demwilt ins Anbittet gekommen ist, unsere allergnädigste Landesmutter.“

Die Prinzessin — ?

Die Prinzessin, sagt man, habe hinterher eine ganze Woche lang an heftigen Krämpfen gelitten und die ganze Grafschaft sei um Thro Durchlaucht ernstlich befohrt gewesen.

Noch bis Donnerstag!



# Dreiklang

Ein Ufa-Tonfilm mit  
**Lil Dagover / Paul Hartmann  
Rolf Moebius**

Drei interessante Menschen beherrschen diesen Film: eine unwahrscheinlich schöne Frau mit einer unwillkürlichen Vergangenheit, ein Hauptmann a. D., der zwischen Liebe und väterländischer Pflicht zu entscheiden hat, und ein junger Mensch, der für die zweite Frau seines Vaters schwärmt, als wäre es seine Jugendliebe.

T ä g l i c h 4.00 5.30 8.15 Uhr

# Wall-Licht

## Immobilienverkauf

Die Besingung der G. Behnken Erben in Behnden steht im Ganzen oder geteilt mit Eintritt zum 1. Mai 1939 durch mich zum Verkauf:

- 1. Kumpf der Stelle**  
Gebäude mit reichlich 3 Hektar Ackerland.
- 2. Placken in Behndermoor**  
groß reichlich 3 Hektar. Von dem in Behnden gelegenen Grundbesitz können etwa einige Bauplätze (insgesamt 70 Ar) bei Parteis Haus abgetrennt werden. Interessenten wollen sich mit mir in Verbindung setzen. W. Degen, Grundstücksmakler, Ratzebe

## Saarausfall?

Dünnes Haar? Dann nur die Dittve-Methode. Wirkung überraschend. Friseur R. Warnstedt, Donnerstagsweg Straße 20.

In Behnken an der Hauptstraße habe ich ein **Einfamilienhaus** mit sehr großen, extra reichem Garten mit Eintritt 1. Mai zu verkaufen. Von dieser Bestimmung können auch **mehrere Bauplätze** einzeln verkauft werden. **Fr. Böger, vereid. Verfleig. Ratzebe**

## Gewinnauszug

5. Klasse 51. Preussisch-Schlesische (277. Preuss.) Klassen-Lotterie ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6.ziehungstag 15. August 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

8 Gewinne zu 3000 RM. 19225 101169 216759 336815  
 12 Gewinne zu 2000 RM. 121374 146225 159246 211385 350697 358205

10 Gewinne zu 1000 RM. 2405 36428 75502 78695 90410 106301 159630 185415 192116 194726 212462 215598 237637 257610 261844 282837 304991 313230 313237 313672 319519 320359 373599 374034 375257 377974 388743

50 Gewinne zu 500 RM. 7028 49135 54562 70895 73089 80929 81099 81632 83180 84670 112636 130463 130709 131381 132723 143198 149095 158594 159582 205437 244309 267638 278390 283396 288396 291127 298821 307280 306523 310787 315762 328618 332341 332540 333788 333935 333962 350132 354767 355006 357394 353549 358534 375564 387116

214 Gewinne zu 300 RM. 16401 17953 18368 18798 19941 23283 28753 38514 39283 42042 42708 44628 52922 54337 55345 65114 67988 67108 68727 68042 69526 69567 70528 70599 86478 90096 97105 98739 101709 103659 106742 116102 116360 115883 134265 135019 135721 136374 137484 138579 157795 159407 160546 166809 169197 173655 177544 178691 178897 179827 186193 187443 187788 190158 194300 195294 196391 200348 207691 212265 215360 216393 225910 231246 233473 236217 240553 244358 247119 248553 250210 255669 263503 271248 275868 277282 284657 285553 292006 293090 300277 307098 308393 308393 308393 307638 308110 309027 310494 322553 324134 326243 328245 337794 338357 340169 346034 356118 353122 354262 359593 362873 368234 368458 366144 397106 399492

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

12 Gewinne zu 2000 RM. 29468 66293 340359 360971 362635 380057

64 Gewinne zu 1000 RM. 26315 34083 54482 63427 71750 74301 78264 100511 107648 110389 121373 152118 164759 177647 180793 236149 252321 272524 311193 312237 315396 518571 535156 346887 376496 382259 386176

92 Gewinne zu 500 RM. 2167 11822 11916 12589 17468 36430 47987 60292 67796 73456 76336 76914 80787 82464 86927 98759 109095 113178 116547 164732 168017 206240 206728 221471 229295 237100 237418 242759 251952 289456 292582 306203 303732 311844 323007 335555 337769 340750 356228 371253 384650 386147 388740 396815 398007

218 Gewinne zu 300 RM. 2391 7272 15406 17107 17623 20019 21871 23814 25812 26278 3399 39636 39630 41376 43659 60692 53039 57765 63600 64964 80833 85443 86889 95332 105225 111152 112748 118848 120039 120113 120545 120605 121596 123716 125187 128962 130608 134517 137634 143306 143523 147159 147392 156054 157328 158346 165891 165736 174202 181443 181895 185350 186443 186599 201679 206948 208045 209936 211707 212097 212804 214422 232731 234047 236969 238519 242257 243116 250059 253548 271844 272428 274098 287890 287728 288897 294929 294735 296853 304359 304396 304505 314320 315500 316245 324093 331198 341400 345389 363381 367956 368122 370873 372533 373731 375843 376893 376892 383854 383876 384435 385456 387336 389877 389749 385887 387650 386944 399110

Im Gewinnverzeichnis: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 50000, 16 zu je 30000, 16 zu je 20000, 80 zu je 10000, 166 zu je 5000, 312 zu je 3000, 784 zu je 2000, 2354 zu je 1000, 3868 zu je 500, 7850 zu je 300, 187548 zu je 150 RM.

# BURG

6 Uhr ab 50 Pf. *Liedergedichte* 8.30 Uhr ab 60 Pf.

## Dreimal Drei in Himmelbett

Ein heiterer Film mit  
**Carola Höhn  
Mady Rahl  
Georg Alexander  
Paul Klingner  
Paul Henckels**



Wer einen herzhaften Spaß versteht, freut sich über dieses lustige Ferienabenteuer an der Ostsee.

Jugendliche nicht zugelassen

OLDENBURGER

# Sichtspiele

Täglich 4.00, 6.15, 8.30 Uhr



## Musik für Dich

MAGDA SCHNEIDER  
HANS SCHNIKER  
PAUL KEMP

Die Geschichte eines Findelkindes, das von mehreren, 'Vater' großgezogen wird und sich als Friseur, Schneider und Chauffeur die Liebe eines reizenden Mädchens erringt! Ist lustig, originell, spannend und abenteuerlich.  
Der Film ist echtes bezauberndes Wien.

Jugendliche über 14 Jahren haben Zutritt

## Bünting-Kaffee

ein Qualitäts-Kaffee in höchster Vollendung

## Kameradschaft Barbara e. V. Oldenburg

Sonntag, den 21. August 1938

**Familienausflug**  
verbunden mit Vogelschießen im „Rögen Hafen“. Beginn des Schießens um 14 Uhr. Der Kameradschaftsführer gegenüber dem Ständesamt

## Wahnbecks Hotel

Küche und Keller bieten das Beste

**Nägelfürzen, Hüfner-Augenhilfe** de Groot, Naentstr. 15

**Pfefferminz-Zahnpasta** Doppeltube 15 Pf. Seifen-Meyer, Nadorster Str. 86

**Reparaturen** an Schmuck-sachen und Tafelgeräten werden sauber ausgeführt

**Otto Herda** Goldschmiedemeister, Achternstr. 41

Unter meiner Nachweisung zu verkaufen (in Gold): 1 Sofa (schönste), 1 Damendivortisch mit Aufsatz, 1 Bettsofa mit roten Plüsch (schönste), 6 Stühle mit gestrichelten Rücken, 1 gr. Tisch mit polierter Platte, 2 II. Spiegel, 2 Sessel mit roten Plüsch, 1 eiserne Bettstelle, 1 Stahlstrahmatratze mit Aufleg. Sämtliche Sachen sind sehr gut. Brötje, Schützenhofstraße 40.

Zurück **Dr. Lindner** Kinderarzt

Zurück **Dr. Strote**

Zurück **Zahnarzt Dr. Lübgen** Lange Straße 18 (Leffersgang) Fernruf 426

# CAPITOL

Nur bis einschließlich Donnerstag!

## Das Mädchen mit dem guten Ruf

EIN MINERVA-FILM DER TERRA FILMKUNST MIT

**OLGA TSCHECHOWA**  
ATTILA HORBIGER \* JOSEF EICHHEIL  
ANTON POINTNER \* ROBERT DORSAY  
MAX GULSTORFF \* WILL DOHM

Was regiert die Welt? Geld? Liebe? Beides? Das eine ist sicher: um eine schöne Frau, die Geld hat, dreht sich allerhand! Aber Olga Tschechowa zeigt es uns wie man das große Los zieht. Passen Sie genau auf es lohnt sich!

Beiprogramm und neueste Ufa-Wochenschau

Täglich 4, 5.30, 8.15 Uhr  
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!

## Kirchenrat Eversten

Öffentliche Ausschreibung

Sämtliche Arbeiten und Lieferungen zum Neubau der Friedhofstafel werden ausgeschrieben. Zeichnungen und Angebotsformulare in der Pastorei, Britz für Angebots bis 25. August 1938. Friedrich, Wf.

## Umtliche Bekanntmachungen

Der Polizeiverwalter

Oldenburg, 15. August 1938.

## Erfassung

1. der ehemaligen Offiziere und Wehrmachtbeamten im Offizier-rang,
2. der Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1910,
3. der aus Österreich ausgewogenen Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1913.

In der Zeit vom 18. bis 31. August 1938 haben sich jeweils Anfang eines Wehrdienstjahres im Polizeiamt, Heiligschneidestraße 14, 2. od. 3. Zimmer 213, zu melden:

1. ehemalige aktive Offiziere und Wehrmachtbeamte im Offizier-rang, die in der alten Wehrmacht oder Reichswehr dienten,
2. ehemalige Offiziere des Wehrmachtstandes der alten Wehrmacht und die ehemaligen Feldbeamten der alten Wehrmacht. Ausgenommen von dieser Erfassung sind Wehrpflichtige

- a) im Range eines Generalmajors oder in einem höheren Rang,
- b) die das 65. Lebensjahr vollendet haben oder bis zum 30. 9. 1938 einschließlich vollendet,
- c) die im Bereiche eines Wehrpflichtigen der neuen Wehrmacht oder auf Anweisung des Wehrdienstvertrages militärärztlich untersucht sind.

Ferner haben sich zu melden:

1. alle Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1910, soweit sie sich im Polizeiamt zur Anlegung eines Wehrdienstjahres noch nicht gemeldet haben.
2. alle in der Zeit vom 18. 11. 1935 bis heute aus Österreich ausgewogenen Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1913.

Zur Anlegung des Wehrdienstjahres sind mitzubringen:

- a) Unterlagen über den aktiven Dienst im früheren Heer, in der früheren Schutztruppe, Kaiserl. Marine und Reichswehr (Militärpaß, Stammbuchauszug, Ranglistenauszug, Patente),
- b) handschriftliche Geburts- und Wehrdiensturkunde,
- c) das Arbeitsbuch,
- d) 2 Kopien in Blau aus letzter Zeit (Größe 37 x 52 Millimeter, Brustbild, Frontallicht, ohne Kopfbedeckung, ohne Abzeichen),
- e) Nachweise über berufliche, technische oder sportliche Ausbildung, Mittelschulbesuche über die Zugehörigkeit zu den Gliedern der NSDAP.

Ein Wehrpflichtiger, der seiner Wehrpflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, wird, wenn keine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft.  
S. B.: oez. Köhne.

## Familien-Nachrichten

Ratzebe-Kleinsiedel, den 15. August 1938

Heute morgen entfiel sanft und ruhig nach einem arbeitsreichen Leben im 85. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter

## Anna Brumund

geb. Brining

Dies bringen trauernd zur Anzeige

**Gerd Brumund und Kinder**

Beerdigung findet statt am Donnerstag, 18. August, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof in Ratzebe. Trauerandacht 2 Uhr im Sterbehause

Herzlichen Dank allen für die freundliche Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Oma.  
Frau Helene Körie.

Oldenburg, den 16. August 1938.

### Berlin in Zahlen

561 555 Fernsprechstellen gibt es in Berlin, die zu über 520 Millionen Ortsgesprächen und über 6 Millionen Ferngesprächen jährlich benutzt werden. 5555 Zellen sind öffentlich. Die Länge des Telegraphen- und Fernsprechnetzes betrug 1937 genau 3 171 840 Kilometer. 4755 Briefkästen nehmen die Sendungen der Berliner auf, 311 Postämter befragen die Beförderung der 107 Millionen Briefe, 31 Millionen einfachen Pakete usw.

Rund 5000 Fremde befinden täglich, durchschnittlich gerechnet, die Reichshauptstadt. Über 13 000 Schankstätten befüllen die Besucher. Für den Fernverkehr wurden auf Berliner Bahnhöfen im vorigen Jahr 14 Millionen Karten verkauft, für den Stadt- und Vorortverkehr wurden über 235 Millionen Karten ausgeben. Über zwei Millionen Fahrgäste werden täglich durch Straßen- und Untergrundbahnen befördert.

Auf 29 002 Theaterspielen können die Berliner das Spiel auf ihren 26 Bühnen betrachten. Über 30 Millionen laden Besucher ein, unter denen das Schlossmuseum mit über 250 000 Besuchern im Jahre 1937 das beliebteste zu sein scheint.

Über allerhand Tiere verfügt die Stadt Berlin. Abgesehen von den Löwen, Elefanten, Gajen usw., die sich im Zoologischen Garten und Aquarium aufhalten, gibt es an 100 000 Hunde, die 3 Millionen Mark Steuer erbringen, über 18 000 Mischhühner, über 17 000 Pferde (ohne die des Militärs), fast 30 000 Schweine, über eine Million Zücht-Ferkel, 745 Bienevölker und noch viele andere.

Über 2,5 Millionen Obstbäume stehen in Berlin, und die Obstterrasse des Parks beträgt schätzungsweise rund 60 000 Zonen. Die städtischen Gärten brachte 7,2 Millionen Liter Milch und ernteten rund 66 000 Doppelpfeffer Korn. Die Zahl dieser Stadtgüter, die die Stadt auch selbst bewirtschaftet, beläuft sich auf 22 mit einer Gesamtfläche von 20 610 Hektar. Auch 105 Erdbeere befinden sich in Berlin.

Jahresbefähigung gibt es in der Reichshauptstadt. Über eine Million bürgerliche Reichsfreiheiten wurden 1937 vor den Berliner Amtsgerichten verhandelt; 795 Frauen und Männer saßen in Berliner Gefängnissen, und die Zahl der Berliner Polizeibeamten gibt das gleiche Jahr mit 13 895 an.

Das höchste Bauwerk Berlins ist der Zeiger Turm mit 160 Meter; der Funkturm am Alexanderplatz mit 138 Meter. 587 Brücken (ohne Eisenbahnbrücken) führen über Wasserwege und Straßen in Berlin. 185 Kilometer Wasserwege durchziehen das Reichsbild der Stadt Berlin; 30 Seen breiten sich in Berlin aus; 101 Kilometer Nettowege dienen den Berliner Reitern; über dreimal so lang sind die Radfahrwege. Die rund 9000 Straßen erreichen eine Gesamtlänge von rund 4450.

### Prinzessinnen, die keine sind

Singapore, 15. August.

Der weiße Rajah von Sarawak, Sir Charles Brooke, muß sich über seine drei schönen Töchter aufnehmend immer wieder ärgern. Prinzessin Waba hat bekanntlich die Gefallen am weitesten getrieben, indem sie, allen väterlichen Ermahnungen zum Trotz, Rän und Kokerei mit persönlichen Sing- und Tanzvorführungen zu betreiben gedachte, ein Plan, der aber mangels Talent scheitern mußte. Jetzt hat der Rajah zu einem dramatischen Mittel gegriffen, um zwischen den Gerüchten und Sensationen zu brechen und den repräsentativen und moralischen Anforderungen seines Thrones eine Trennungslinie zu ziehen. Er erteilte eine offizielle Erklärung, bezwoglief er seine drei Töchter gewissermaßen entthronte. Sie sind weder Prinzessinnen noch jemals Prinzessinnen gewesen. Sie waren vor ihrer Verheiratung „Miss Brooke“ und sind nun „Lady Brooke“, „Mrs. Roy“ und „Mrs. Greger“. Nicht mehr und nicht weniger. Der Rajah von Sarawak hat mit seiner Erklärung nicht Unrecht. Verzicht und Ziel sind ihm nur persönlich zugetan. Er erwiebe beides von seinem Anteil Sir James Brooke, dem ersten weißen Rajah von Sarawak, der das Gebiet, britisches

### Der Kongress der Zwillinge

Chicago, 15. August.

Es gibt einen „Internationalen Verband der „Zwillinge“, der seinen Sitz in Chicago hat und für diesen Monat einen großen Kongress einberufen, der seine Sitzungen im 20. Stock eines großen Hotels abhalten wird. Nicht weniger als 10 000 Teilnehmer haben sich angemeldet und stromen jetzt aus allen Teilen der Welt dorthin zusammen. Solange die offiziellen Verhandlungen dauern werden, wird jedes Zwillingpaar in genau gleicher Tracht erscheinen müssen. Weiter soll, um den Zwillingen Charakter recht zu betonen, bei jeder photographischen Aufnahme von den Zwillingen auch die gleiche Pose eingenommen und daselbe freundliche Lächeln aufgesetzt werden, was ihnen meistens nicht immer ganz leicht sein wird, da ja auch bei den Zwillingen die Temperamente oft recht verschieden ausfallen.

Das Werthwürdige ist, daß dieser Verband nicht der einzige seiner Art ist, sondern daß in Chicago, wo man einen besonderen Drang hat, alles zu „organisieren“, noch ein zweiter Zwillingenklub mehr lokalen Charakters vorhanden ist, der den antiken Namen „Zephyr-Zwillingenklub“ führt. Zwei entzückende Fräulein, bei denen es niemand gelingt, sie voneinander zu unterscheiden, sind hier einstimmig zu Präsidentinnen gewählt worden. Diese Zwillingen-

verbände in Amerika haben nämlich die Eigenschaft, daß alle Aemter und Ämter doppelt besetzt sind. So hat der „Zephyrklub“ auch die besondere Genehmigung, zwei Vizepräsidentinnen zu haben, die mit vieler Grazie das Gewand ihrer 150 Jahre, vereint natürlich, tragen.

Von den Mitgliedern der Zwillingenklubs im allgemeinen außer dieser Eigenschaft nicht viel zu melden ist, so gehören doch auch Zwillinge zu ihnen, die in bestimmten Berufen gerade als solche großen Erfolg gehabt haben. So gibt es die Brüder Claude und Clarence S. T. R. O. U. D., die als glänzende Neubeuere in ganz Amerika berühmt sind, ferner die hübschen Schwestern Gloria und Barbara Bro w i e r, denen ihre verlässliche Reibschifferei einen gemeinsamen großen Kontakt mit einer bedeutenden Filmgesellschaft eingetragen hat. Eine der Aufgaben der Verbände ist es geradezu, die Zwillinge gegen jede Ausbeutung ihrer besonderen Eigenschaften ohne hinreichende Entschädigung zu schützen. Gegenwärtig aber ist man in Chicago fieberhaft tätig, die Hülle und den Kern der Zwillingen, anlässlich des Kongresses der Zwillinge zu großen gesellschaftlichen Ereignissen auszugestalten, bei denen es auch „doppelt“ so lustig hergeht wie bei den gewöhnlichen.

### Krinoline und Hofenrod

Streiflichter auf die neueste Pariser Mode

Paris, 16. August.

Während der letzten zwanzigtägigen Modenschau in Paris weitestente die blühende Pracht der neuesten Modelle mit dem Sonnenlicht und der unruhigen Luft auf die vor Hitze lockende Stadt herniederbrannt. Diesmal hatte man sich Eingebungen aus dem Orient geholt, vor allem auch orientalische Stilelemente, die bunte Schmucke der Rigeuner mußte in Einfällen verhalten, und nicht zuletzt sind es Anklänge an Mittelalters und besonders Girardinie von dem englischen Königsbesuch, die den Gewändern ihre eigenartige Note verliehen.

So erlebte man einen wahren Aufschwung in Garnituren und Besätzen, sei es Gold oder Silberbestickung, Federn, Fransen, Treppen oder Pelz. Jede Förmung von Goldstickerei, Laméstoffe, die wie poliertes Messing und Kupfer blitzen, Filzergold und blinkender Sechsenstern spiegeln jeden Lichtschein und alle Farben wieder. Da war ein Gewand für eine Abendgesellschaft aus schwarzem Filz mit hochgezierter Taille, langen weiten Ärmeln und dem weitestabenden Rock einer Tänzerin, besetzt mit Reihen von blinkenden Mägen. Jumper, mit Filzergoldbündeln behängt, Röcke, deren Hinterseite mit Silberstickereien von oben bis unten besetzt sind, waren in goldreichen Modellen vertreten. Kupferfarbige und goldene Laméstoffe sind zu Gewändern verarbeitet, die viel Raffinesse, Bausche und vor allem Schlei-pen aufweisen. Endlose Goldbestickereien bringt man auf Nachmittags- und Abendkleidern und Mänteln an.

Und Frauen sind auch da! In niedrigeren Fülle umflattern und umhüllen sie die Ge-

stalten. Man sah zum Beispiel gleich drei weiße Abendkleider! Bei dem einen hängen die Fransen der Hüften entlang von der Schulter bis zum Nacken. Bei dem zweiten sind Fransen in Form einer Schürze angeordnet, während rund um den dritten Rock eine Art weißes Kranzband sich schmiegt. Auch schwarze Kleider werden durch Fransenverzierung sehr beliebt.

Sträußenfedern in schwarzer und weißer Farbe, ähnlich wie sie bei Hof gebräuchlich sind, trugen einige Mannequins zum Abendkleid auf dem Kopf. Auch sah man Samtkleider mit blinkenden Steinen überfärbt, um der Erscheinung den kostbaren Rahmen zu geben.

Die Modart der Abendkleider für Restaurant und Theater hat als Grundmotiv die Tendenz, enge hochgezielte Taillen von der Hüfte ab in weiten Röcken ausfallen zu lassen, die meistens ziemlich kurz. Die weiten Röcke wandeln sich an manchen Modellen zu ausgeprochenen Krinolinen. Dann sind oft an den tiefausgeschnittenen Taillen die Schulterbänder bis zu den Oberarmen heruntergezogen. Man sah auch Abendkleider aus Jersey, die Vorderlängs ganz in Falten gelegt, die sich nach Art persischer Frauengewänder zu weiten Hofen reiten. Hierzu gehören auch Abendmäntel, geschnitten wie eine persische Zunita mit geschlitzten Seitennähten. Gewänder aus Brokat oder Samt werden durch Schulterbänder aus knausblauen Samt, die mit Silberlaméstoff abgefeinert sind, veredelt.

Wollene Chams gehören zu manchen Abendkleidern, wie überhaupt Wolle sich als „Leichter Schrei“ als Material für Abendkleider durchzusetzen versucht.

Protektorat, vom Sultan von Brunei ernannt. Die Gattin des weißen Rajah nennt sich ebenfalls nur „Lady Brooke“. Immerhin ließ man den Frauen stillschweigend die Freude, sich als Fürstinnen bzw. Prinzessinnen zu fühlen und zu titulieren. Jetzt heißt es ein für allemal: Aus der Trauer!

### Willins geht mit Ellsworth zum Südpol

Kapstadt, 15. August.

Aus den Unterseeplanen des Sir Hubert Willins, der bekanntlich den Nordpol unterfahren wollte, scheint im Augenblick noch nichts zu werden, denn Sir Hubert Willins hat eine Einladung des Forscher-Millionärs Lincoln Ellsworth angenommen. Er wird ihn im

Jahre 1938 zum Südpol begleiten. Ellsworth hat sich bekanntlich zum Ziel gesetzt, Enderby-Land genau zu erkunden und die Geheimnisse zu klären, an denen Sir Ernest Shackleton und Douglas Mawson scheiterten. Ellsworth ist zur Zeit auf der Reise nach Europa. In seinem Reisegepäck befinden sich zwei Flugzeuge, die er mit zum Südpol nehmen will. Vorher geht er allerdings in Kenia noch ein wenig auf die Großwildjagd, um dann in Kapstadt den norwegischen Motorsegler „Whatt Gary“ zu treffen. In Kapstadt wird auch um diese Zeit Willins angelangt sein. Sechs bis acht Monate werden die beiden Forscher am Südpol verbringen, — obwohl Ellsworth sowohl wie auch Willins ihren Gattinnen versprochen haben, ihr Leben nicht mehr am Südpol aufs Spiel zu setzen.

### Schnupftabak gegen Kinderlähmung

London, 15. August.

Die immer noch nicht niedergelassene Kinderlähmungsepidemie in England bereitet Verwirrung und Gesundheitsbehörden schwere Sorgen. Nun hat ein hochbetragter englischer Arzt ein eigenartiges Vorbeugungsmittel gegen die Kinderlähmung genannt. Der Schnupftabak, nämlich im Aufstand lebende Arzt Sir Duffin Browne, der übrigens dem Kaiser Napoleon III. behandelt und bei einer Steinoperation an ihm assistiert hat, dringt darauf, daß die Kinder zur Vorbeugung der Kinderlähmung täglich eine Prise Schnupftabak nehmen sollen. Denn der Schnupftabak reinigt die Nase von jedem Gift, das in sie eindringt. In der Tat hat der Versuch des greisen Arztes viel für sich, und die Befolgung könnte eine weitere Ausbreitung der schrecklichen Seuche verhüten. So hat auch ein Merkblatt des englischen Gesundheitsministeriums kürzlich darauf hingewiesen, die Kinderlähmung entsetze durch das Einbringen eines Giftes, das durch jedes Sieb zu schäpfen vermöge, in Nase und Hals.

### Schwere Blutat in Bamberg

Bamberg, 15. August.

In den Morgenstunden des Sonntag ereignete sich in Bamberg eine schwere Blutat. Als ein Betrunkener auf der Straße blühndes vier Rebolbergschiff in die Luft abgab, wurde er von einem Passanten zur Rebe gestellt. Der Passant versuchte, dem Betrunkenen den Rebolber zu entreißen, wurde aber von diesem mit einem Herzschuß niedergestreckt. Der Betroffene war sofort tot. Durch weitere Schüsse wurde ein Braumeister schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

### Nähernde Condore

Lima, 15. August.

Der alte Südamerika-Reisende G. Calde ron war seit vielen Wochen in den Anden unterwegs, als er schließlich den Goldprospektor und ehemaligen Polizeihauptmann Gonzales kennenlernte. Dieser Gonzales war ein Mann, der in den letzten Jahren gewaltige Erfolge als Goldfinder erzielt hatte. Bei den Indianern aber stand er im Ruf ungewöhnlicher Grausamkeit. Gleich am ersten Tag seiner Bekanntschaft mit Gonzales wurde Caldero Alanzugewand, was Gonzales einen Indianer wegen einer niedrigen Angelegenheit mit einer Peitsche blutig schlug.

Am nächsten Morgen sollte der gleiche Indianer mit Gonzales als Reiseführer in die Berge ziehen. Er war jedoch beim Morgenessen verschwunden. Caldero hatte man im Laufe der Nacht gewarnt, Gonzales auf seinem Ritt zu begleiten. Fünf Stunden nach dem Start des Abenteurers fand sich der geprügelte Indianer bei Caldero ein und bot sich diesem als Führer an. Freudentlich schloß Caldero sicher und nahm das Angebot an.

Er war zwei Tage unterwegs, als er in einer wilden, einsamen Berggegend ein merkwürdiges Erlebnis hatte: der Indianer hatte ihn für ein paar Stunden allein gelassen, anschließend, um einen besseren Weg ausfindig zu machen. Am Nachmittag beobachtete Caldero in den Bergen das Auftauchen von sechs gewaltigen Condoren, Vögeln, die mit zu den größten der Erde gehören. Die Tiere freilten lange über einem Platz und schossen dann gleichzeitig zur Erde nieder.

Am Abend tauchte der Indianer wieder auf und führte Caldero an einen Bergabhang, wo er die zerstückelten Leberreste des Abenteurers Gonzales entdeckte. Die Condore hatten seinen Körper zerrissen. Der Indianer deutete zum Himmel hinauf und sagte in seiner gebrochenen Sprache etwas von der Rache des Himmels, die über alle kommen werde, die sich an den Kindern der großen Inka vergreifen...

### Zwei weitere Bilder vom großen Ländertkampf Deutschland-USA



Auf Einladung des Reichssportführers wohnte auch die Besatzung des „Condor“ dem Reichsathletikländertkampf bei.



Ein Augenblick aus dem 400-Meter-Gürtel-Kampf, vorn der spätere Sieger Vatterion, dahinter Borican, der nur um Brustbreite geschlagen wurde.



# Sport-Streiflichter

**Finnland ein beehrtes Reizeziel**

Seitdem die Durchführung der nächsten Olympischen Spiele 1940 in Finnland eine beschlossene Sache ist, dürfte in den nächsten zwei Jahren bis zum Beginn der Spiele Finnland ein beehrtes Reizeziel werden. Bisher hat man Finnland eigentlich nur als eine räumlichen Reizeziel und ein Ziel kennen gelernt. Man sagte auch, daß Finnland das Land der tausend Seen sei. Aber über die Lebensverhältnisse und Lebensgewohnheiten in Finnland hat man bisher sehr wenig gehört. Nun ist die Zahl der Sportinteressierten, die zu den Olympischen Spielen zu reisen pflegen, bereits sehr groß geworden. Welche Vorbereitungen waren bereits für Japan-Reisen im Gange. Das Interesse gilt heute Finnland. Zunächst werden in erster Linie Studienkommissionen der Sportländer nach Finnland reisen, um die Verhältnisse für die Olympiamannschaften zu sondieren. Außerdem können sich die finnischen Sportverbände über ausländische Startangelegenheiten nachdenken lassen. Auch diese Reisen werden hauptsächlich zu Forschungszielen unternommen. Man rechnet auch sonst für das kommende Jahr in

Finnland mit einem wesentlich gesteigerten Fremdenverkehr.

Finnland ist eben heute der große Schläger im Sport und im Reiseverkehr!

Amerika propagiert das Handballspiel

Ein Sport, der in der letzten Zeit in Amerika stärkere Beachtung genossen hat, ist das deutsche Handballspiel. In den Sportrubriken der Zeitungen wird auf die guten Qualitäten dieses Spiels hingewiesen. Handball sei nicht nur ein gesunder Sport und ein interessantes Spiel für Männer, sondern in gleicher Weise auch für die Frauen und für die Jugend geeignet. Außerdem wird hervorgehoben, daß derzeitiger Hallensport (Kleisport) nicht auf die Qualität des deutschen Handballspiels als Kampfsport hingewiesen. Der Verlauf des Weltmeisterschaftsturniers in Berlin habe gezeigt, daß Handball ein Sport der Zukunft sei. Die amerikanischen Zeitungen haben auch Auszüge aus den Spielregeln veröffentlicht. Man möchte daher schon jetzt damit, daß zahlreiche amerikanische Klubs das Handballspiel in ihrem Programm aufnehmen werden.

Der 5. Große Auto-Preis der Schweiz

Von Besari aus sind die Automobilfahrer mit ihren Wagen nach Bern geeilt, wo am Sonntag zum fünften Male der Große

Diese oder jene

## Rufnummer

kann einmal wichtig für Sie sein. Beachten Sie deshalb aufmerksam diese Spalte.



# ADRESEN

## Arbeitslosen und Arbeitslosen in Niederlanden im Juli

Der seit Monaten ununterbrochen andauernde Mangel an Arbeitsstellen erreichte im Juli ein bisher nicht gekanntes Ausmaß. Der Bestand an unbefestigten Stellen lag bereits Anfang des Monats mit 29 400 weit über dem Stand der letzten Jahre (Ende Juli 1937 = 19 774, Ende Juni 1938 = 12 700).

Nach reiflicher Eingliederung der örtlich verfügbaren Arbeitskräfte wurde zunächst noch wieder der zehnjährige Ausgleichsvertrag, und zwar für die in den vergangenen Jahren in Anspruch genommenen Stellen. Allmählich verließen aber auch diese Stellen. Nachdem bereits im ersten Halbjahr 1938 im Ausgleichsvertrag 55 600 Arbeitskräfte herausgelassen wurden — das sind rund 3700 mehr als im ganzen Jahr 1937 (51 806) — konnten der niederländischen Wirtschaft im Juli d. S. immerhin noch weitere 9200 Arbeitskräfte aus allen Teilen des Reichs und zum Teil aus dem Ausland zugeführt werden. Diese Zahl bleibt hinter den im April und Mai d. S. erreichten Höchststand (14 000 und 14 900) zurück, ist aber noch bedeutend höher als im Vorjahr (5150 im Juli 1937).

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten hat sich weiter von 1 384 116 auf rund 1 391 000 erhöht (vorläufige Zahl). Die stärkere Eingliederung der Frauen im Zuge des Krieges hat zu einem erheblichen Anstieg in der arbeitsfähigen Frauenzahl gegenüber der Zahl der beschäftigten Frauen (1,7 b. S.) gegenüber der Zunahme der Zahl der beschäftigten Männer (0,1 b. S.) zum Ausdruck gefunden. Ende Juni d. S. war die Vermehrung der Arbeitslosen im weiblichen Sektor im Vergleich zu den vergangenen Jahren anteilmäßig höher.

In der Zahl der Arbeitslosen ist im Juli ein weiterer Anstieg zu verzeichnen. Ende Juni 1938 betrug die Zahl der Arbeitslosen 32 333 im Juli 1937 29 400, im August 1937 27 000, im September 1937 26 000, im Oktober 1937 25 000, im November 1937 24 000, im Dezember 1937 23 000, im Januar 1938 22 000, im Februar 1938 21 000, im März 1938 20 000, im April 1938 19 000, im Mai 1938 18 000, im Juni 1938 17 000, im Juli 1938 16 000, im August 1938 15 000, im September 1938 14 000, im Oktober 1938 13 000, im November 1938 12 000, im Dezember 1938 11 000, im Januar 1939 10 000, im Februar 1939 9 000, im März 1939 8 000, im April 1939 7 000, im Mai 1939 6 000, im Juni 1939 5 000, im Juli 1939 4 000, im August 1939 3 000, im September 1939 2 000, im Oktober 1939 1 000, im November 1939 1 000, im Dezember 1939 1 000, im Januar 1940 1 000, im Februar 1940 1 000, im März 1940 1 000, im April 1940 1 000, im Mai 1940 1 000, im Juni 1940 1 000, im Juli 1940 1 000, im August 1940 1 000, im September 1940 1 000, im Oktober 1940 1 000, im November 1940 1 000, im Dezember 1940 1 000, im Januar 1941 1 000, im Februar 1941 1 000, im März 1941 1 000, im April 1941 1 000, im Mai 1941 1 000, im Juni 1941 1 000, im Juli 1941 1 000, im August 1941 1 000, im September 1941 1 000, im Oktober 1941 1 000, im November 1941 1 000, im Dezember 1941 1 000, im Januar 1942 1 000, im Februar 1942 1 000, im März 1942 1 000, im April 1942 1 000, im Mai 1942 1 000, im Juni 1942 1 000, im Juli 1942 1 000, im August 1942 1 000, im September 1942 1 000, im Oktober 1942 1 000, im November 1942 1 000, im Dezember 1942 1 000, im Januar 1943 1 000, im Februar 1943 1 000, im März 1943 1 000, im April 1943 1 000, im Mai 1943 1 000, im Juni 1943 1 000, im Juli 1943 1 000, im August 1943 1 000, im September 1943 1 000, im Oktober 1943 1 000, im November 1943 1 000, im Dezember 1943 1 000, im Januar 1944 1 000, im Februar 1944 1 000, im März 1944 1 000, im April 1944 1 000, im Mai 1944 1 000, im Juni 1944 1 000, im Juli 1944 1 000, im August 1944 1 000, im September 1944 1 000, im Oktober 1944 1 000, im November 1944 1 000, im Dezember 1944 1 000, im Januar 1945 1 000, im Februar 1945 1 000, im März 1945 1 000, im April 1945 1 000, im Mai 1945 1 000, im Juni 1945 1 000, im Juli 1945 1 000, im August 1945 1 000, im September 1945 1 000, im Oktober 1945 1 000, im November 1945 1 000, im Dezember 1945 1 000, im Januar 1946 1 000, im Februar 1946 1 000, im März 1946 1 000, im April 1946 1 000, im Mai 1946 1 000, im Juni 1946 1 000, im Juli 1946 1 000, im August 1946 1 000, im September 1946 1 000, im Oktober 1946 1 000, im November 1946 1 000, im Dezember 1946 1 000, im Januar 1947 1 000, im Februar 1947 1 000, im März 1947 1 000, im April 1947 1 000, im Mai 1947 1 000, im Juni 1947 1 000, im Juli 1947 1 000, im August 1947 1 000, im September 1947 1 000, im Oktober 1947 1 000, im November 1947 1 000, im Dezember 1947 1 000, im Januar 1948 1 000, im Februar 1948 1 000, im März 1948 1 000, im April 1948 1 000, im Mai 1948 1 000, im Juni 1948 1 000, im Juli 1948 1 000, im August 1948 1 000, im September 1948 1 000, im Oktober 1948 1 000, im November 1948 1 000, im Dezember 1948 1 000, im Januar 1949 1 000, im Februar 1949 1 000, im März 1949 1 000, im April 1949 1 000, im Mai 1949 1 000, im Juni 1949 1 000, im Juli 1949 1 000, im August 1949 1 000, im September 1949 1 000, im Oktober 1949 1 000, im November 1949 1 000, im Dezember 1949 1 000, im Januar 1950 1 000, im Februar 1950 1 000, im März 1950 1 000, im April 1950 1 000, im Mai 1950 1 000, im Juni 1950 1 000, im Juli 1950 1 000, im August 1950 1 000, im September 1950 1 000, im Oktober 1950 1 000, im November 1950 1 000, im Dezember 1950 1 000, im Januar 1951 1 000, im Februar 1951 1 000, im März 1951 1 000, im April 1951 1 000, im Mai 1951 1 000, im Juni 1951 1 000, im Juli 1951 1 000, im August 1951 1 000, im September 1951 1 000, im Oktober 1951 1 000, im November 1951 1 000, im Dezember 1951 1 000, im Januar 1952 1 000, im Februar 1952 1 000, im März 1952 1 000, im April 1952 1 000, im Mai 1952 1 000, im Juni 1952 1 000, im Juli 1952 1 000, im August 1952 1 000, im September 1952 1 000, im Oktober 1952 1 000, im November 1952 1 000, im Dezember 1952 1 000, im Januar 1953 1 000, im Februar 1953 1 000, im März 1953 1 000, im April 1953 1 000, im Mai 1953 1 000, im Juni 1953 1 000, im Juli 1953 1 000, im August 1953 1 000, im September 1953 1 000, im Oktober 1953 1 000, im November 1953 1 000, im Dezember 1953 1 000, im Januar 1954 1 000, im Februar 1954 1 000, im März 1954 1 000, im April 1954 1 000, im Mai 1954 1 000, im Juni 1954 1 000, im Juli 1954 1 000, im August 1954 1 000, im September 1954 1 000, im Oktober 1954 1 000, im November 1954 1 000, im Dezember 1954 1 000, im Januar 1955 1 000, im Februar 1955 1 000, im März 1955 1 000, im April 1955 1 000, im Mai 1955 1 000, im Juni 1955 1 000, im Juli 1955 1 000, im August 1955 1 000, im September 1955 1 000, im Oktober 1955 1 000, im November 1955 1 000, im Dezember 1955 1 000, im Januar 1956 1 000, im Februar 1956 1 000, im März 1956 1 000, im April 1956 1 000, im Mai 1956 1 000, im Juni 1956 1 000, im Juli 1956 1 000, im August 1956 1 000, im September 1956 1 000, im Oktober 1956 1 000, im November 1956 1 000, im Dezember 1956 1 000, im Januar 1957 1 000, im Februar 1957 1 000, im März 1957 1 000, im April 1957 1 000, im Mai 1957 1 000, im Juni 1957 1 000, im Juli 1957 1 000, im August 1957 1 000, im September 1957 1 000, im Oktober 1957 1 000, im November 1957 1 000, im Dezember 1957 1 000, im Januar 1958 1 000, im Februar 1958 1 000, im März 1958 1 000, im April 1958 1 000, im Mai 1958 1 000, im Juni 1958 1 000, im Juli 1958 1 000, im August 1958 1 000, im September 1958 1 000, im Oktober 1958 1 000, im November 1958 1 000, im Dezember 1958 1 000, im Januar 1959 1 000, im Februar 1959 1 000, im März 1959 1 000, im April 1959 1 000, im Mai 1959 1 000, im Juni 1959 1 000, im Juli 1959 1 000, im August 1959 1 000, im September 1959 1 000, im Oktober 1959 1 000, im November 1959 1 000, im Dezember 1959 1 000, im Januar 1960 1 000, im Februar 1960 1 000, im März 1960 1 000, im April 1960 1 000, im Mai 1960 1 000, im Juni 1960 1 000, im Juli 1960 1 000, im August 1960 1 000, im September 1960 1 000, im Oktober 1960 1 000, im November 1960 1 000, im Dezember 1960 1 000, im Januar 1961 1 000, im Februar 1961 1 000, im März 1961 1 000, im April 1961 1 000, im Mai 1961 1 000, im Juni 1961 1 000, im Juli 1961 1 000, im August 1961 1 000, im September 1961 1 000, im Oktober 1961 1 000, im November 1961 1 000, im Dezember 1961 1 000, im Januar 1962 1 000, im Februar 1962 1 000, im März 1962 1 000, im April 1962 1 000, im Mai 1962 1 000, im Juni 1962 1 000, im Juli 1962 1 000, im August 1962 1 000, im September 1962 1 000, im Oktober 1962 1 000, im November 1962 1 000, im Dezember 1962 1 000, im Januar 1963 1 000, im Februar 1963 1 000, im März 1963 1 000, im April 1963 1 000, im Mai 1963 1 000, im Juni 1963 1 000, im Juli 1963 1 000, im August 1963 1 000, im September 1963 1 000, im Oktober 1963 1 000, im November 1963 1 000, im Dezember 1963 1 000, im Januar 1964 1 000, im Februar 1964 1 000, im März 1964 1 000, im April 1964 1 000, im Mai 1964 1 000, im Juni 1964 1 000, im Juli 1964 1 000, im August 1964 1 000, im September 1964 1 000, im Oktober 1964 1 000, im November 1964 1 000, im Dezember 1964 1 000, im Januar 1965 1 000, im Februar 1965 1 000, im März 1965 1 000, im April 1965 1 000, im Mai 1965 1 000, im Juni 1965 1 000, im Juli 1965 1 000, im August 1965 1 000, im September 1965 1 000, im Oktober 1965 1 000, im November 1965 1 000, im Dezember 1965 1 000, im Januar 1966 1 000, im Februar 1966 1 000, im März 1966 1 000, im April 1966 1 000, im Mai 1966 1 000, im Juni 1966 1 000, im Juli 1966 1 000, im August 1966 1 000, im September 1966 1 000, im Oktober 1966 1 000, im November 1966 1 000, im Dezember 1966 1 000, im Januar 1967 1 000, im Februar 1967 1 000, im März 1967 1 000, im April 1967 1 000, im Mai 1967 1 000, im Juni 1967 1 000, im Juli 1967 1 000, im August 1967 1 000, im September 1967 1 000, im Oktober 1967 1 000, im November 1967 1 000, im Dezember 1967 1 000, im Januar 1968 1 000, im Februar 1968 1 000, im März 1968 1 000, im April 1968 1 000, im Mai 1968 1 000, im Juni 1968 1 000, im Juli 1968 1 000, im August 1968 1 000, im September 1968 1 000, im Oktober 1968 1 000, im November 1968 1 000, im Dezember 1968 1 000, im Januar 1969 1 000, im Februar 1969 1 000, im März 1969 1 000, im April 1969 1 000, im Mai 1969 1 000, im Juni 1969 1 000, im Juli 1969 1 000, im August 1969 1 000, im September 1969 1 000, im Oktober 1969 1 000, im November 1969 1 000, im Dezember 1969 1 000, im Januar 1970 1 000, im Februar 1970 1 000, im März 1970 1 000, im April 1970 1 000, im Mai 1970 1 000, im Juni 1970 1 000, im Juli 1970 1 000, im August 1970 1 000, im September 1970 1 000, im Oktober 1970 1 000, im November 1970 1 000, im Dezember 1970 1 000, im Januar 1971 1 000, im Februar 1971 1 000, im März 1971 1 000, im April 1971 1 000, im Mai 1971 1 000, im Juni 1971 1 000, im Juli 1971 1 000, im August 1971 1 000, im September 1971 1 000, im Oktober 1971 1 000, im November 1971 1 000, im Dezember 1971 1 000, im Januar 1972 1 000, im Februar 1972 1 000, im März 1972 1 000, im April 1972 1 000, im Mai 1972 1 000, im Juni 1972 1 000, im Juli 1972 1 000, im August 1972 1 000, im September 1972 1 000, im Oktober 1972 1 000, im November 1972 1 000, im Dezember 1972 1 000, im Januar 1973 1 000, im Februar 1973 1 000, im März 1973 1 000, im April 1973 1 000, im Mai 1973 1 000, im Juni 1973 1 000, im Juli 1973 1 000, im August 1973 1 000, im September 1973 1 000, im Oktober 1973 1 000, im November 1973 1 000, im Dezember 1973 1 000, im Januar 1974 1 000, im Februar 1974 1 000, im März 1974 1 000, im April 1974 1 000, im Mai 1974 1 000, im Juni 1974 1 000, im Juli 1974 1 000, im August 1974 1 000, im September 1974 1 000, im Oktober 1974 1 000, im November 1974 1 000, im Dezember 1974 1 000, im Januar 1975 1 000, im Februar 1975 1 000, im März 1975 1 000, im April 1975 1 000, im Mai 1975 1 000, im Juni 1975 1 000, im Juli 1975 1 000, im August 1975 1 000, im September 1975 1 000, im Oktober 1975 1 000, im November 1975 1 000, im Dezember 1975 1 000, im Januar 1976 1 000, im Februar 1976 1 000, im März 1976 1 000, im April 1976 1 000, im Mai 1976 1 000, im Juni 1976 1 000, im Juli 1976 1 000, im August 1976 1 000, im September 1976 1 000, im Oktober 1976 1 000, im November 1976 1 000, im Dezember 1976 1 000, im Januar 1977 1 000, im Februar 1977 1 000, im März 1977 1 000, im April 1977 1 000, im Mai 1977 1 000, im Juni 1977 1 000, im Juli 1977 1 000, im August 1977 1 000, im September 1977 1 000, im Oktober 1977 1 000, im November 1977 1 000, im Dezember 1977 1 000, im Januar 1978 1 000, im Februar 1978 1 000, im März 1978 1 000, im April 1978 1 000, im Mai 1978 1 000, im Juni 1978 1 000, im Juli 1978 1 000, im August 1978 1 000, im September 1978 1 000, im Oktober 1978 1 000, im November 1978 1 000, im Dezember 1978 1 000, im Januar 1979 1 000, im Februar 1979 1 000, im März 1979 1 000, im April 1979 1 000, im Mai 1979 1 000, im Juni 1979 1 000, im Juli 1979 1 000, im August 1979 1 000, im September 1979 1 000, im Oktober 1979 1 000, im November 1979 1 000, im Dezember 1979 1 000, im Januar 1980 1 000, im Februar 1980 1 000, im März 1980 1 000, im April 1980 1 000, im Mai 1980 1 000, im Juni 1980 1 000, im Juli 1980 1 000, im August 1980 1 000, im September 1980 1 000, im Oktober 1980 1 000, im November 1980 1 000, im Dezember 1980 1 000, im Januar 1981 1 000, im Februar 1981 1 000, im März 1981 1 000, im April 1981 1 000, im Mai 1981 1 000, im Juni 1981 1 000, im Juli 1981 1 000, im August 1981 1 000, im September 1981 1 000, im Oktober 1981 1 000, im November 1981 1 000, im Dezember 1981 1 000, im Januar 1982 1 000, im Februar 1982 1 000, im März 1982 1 000, im April 1982 1 000, im Mai 1982 1 000, im Juni 1982 1 000, im Juli 1982 1 000, im August 1982 1 000, im September 1982 1 000, im Oktober 1982 1 000, im November 1982 1 000, im Dezember 1982 1 000, im Januar 1983 1 000, im Februar 1983 1 000, im März 1983 1 000, im April 1983 1 000, im Mai 1983 1 000, im Juni 1983 1 000, im Juli 1983 1 000, im August 1983 1 000, im September 1983 1 000, im Oktober 1983 1 000, im November 1983 1 000, im Dezember 1983 1 000, im Januar 1984 1 000, im Februar 1984 1 000, im März 1984 1 000, im April 1984 1 000, im Mai 1984 1 000, im Juni 1984 1 000, im Juli 1984 1 000, im August 1984 1 000, im September 1984 1 000, im Oktober 1984 1 000, im November 1984 1 000, im Dezember 1984 1 000, im Januar 1985 1 000, im Februar 1985 1 000, im März 1985 1 000, im April 1985 1 000, im Mai 1985 1 000, im Juni 1985 1 000, im Juli 1985 1 000, im August 1985 1 000, im September 1985 1 000, im Oktober 1985 1 000, im November 1985 1 000, im Dezember 1985 1 000, im Januar 1986 1 000, im Februar 1986 1 000, im März 1986 1 000, im April 1986 1 000, im Mai 1986 1 000, im Juni 1986 1 000, im Juli 1986 1 000, im August 1986 1 000, im September 1986 1 000, im Oktober 1986 1 000, im November 1986 1 000, im Dezember 1986 1 000, im Januar 1987 1 000, im Februar 1987 1 000, im März 1987 1 000, im April 1987 1 000, im Mai 1987 1 000, im Juni 1987 1 000, im Juli 1987 1 000, im August 1987 1 000, im September 1987 1 000, im Oktober 1987 1 000, im November 1987 1 000, im Dezember 1987 1 000, im Januar 1988 1 000, im Februar 1988 1 000, im März 1988 1 000, im April 1988 1 000, im Mai 1988 1 000, im Juni 1988 1 000, im Juli 1988 1 000, im August 1988 1 000, im September 1988 1 000, im Oktober 1988 1 000, im November 1988 1 000, im Dezember 1988 1 000, im Januar 1989 1 000, im Februar 1989 1 000, im März 1989 1 000, im April 1989 1 000, im Mai 1989 1 000, im Juni 1989 1 000, im Juli 1989 1 000, im August 1989 1 000, im September 1989 1 000, im Oktober 1989 1 000, im November 1989 1 000, im Dezember 1989 1 000, im Januar 1990 1 000, im Februar 1990 1 000, im März 1990 1 000, im April 1990 1 000, im Mai 1990 1 000, im Juni 1990 1 000, im Juli 1990 1 000, im August 1990 1 000, im September 1990 1 000, im Oktober 1990 1 000, im November 1990 1 000, im Dezember 1990 1 000, im Januar 1991 1 000, im Februar 1991 1 000, im März 1991 1 000, im April 1991 1 000, im Mai 1991 1 000, im Juni 1991 1 000, im Juli 1991 1 000, im August 1991 1 000, im September 1991 1 000, im Oktober 1991 1 000, im November 1991 1 000, im Dezember 1991 1 000, im Januar 1992 1 000, im Februar 1992 1 000, im März 1992 1 000, im April 1992 1 000, im Mai 1992 1 000, im Juni 1992 1 000, im Juli 1992 1 000, im August 1992 1 000, im September 1992 1 000, im Oktober 1992 1 000, im November 1992 1 000, im Dezember 1992 1 000, im Januar 1993 1 000, im Februar 1993 1 000, im März 1993 1 000, im April 1993 1 000, im Mai 1993 1 000, im Juni 1993 1 000, im Juli 1993 1 000, im August 1993 1 000, im September 1993 1 000, im Oktober 1993 1 000, im November 1993 1 000, im Dezember 1993 1 000, im Januar 1994 1 000, im Februar 1994 1 000, im März 1994 1 000, im April 1994 1 000, im Mai 1994 1 000, im Juni 1994 1 000, im Juli 1994 1 000, im August 1994 1 000, im September 1994 1 000, im Oktober 1994 1 000, im November 1994 1 000, im Dezember 1994 1 000, im Januar 1995 1 000, im Februar 1995 1 000, im März 1995 1 000, im April 1995 1 000, im Mai 1995 1 000, im Juni 1995 1 000, im Juli 1995 1 000, im August 1995 1 000, im September 1995 1 000, im Oktober 1995 1 000, im November 1995 1 000, im Dezember 1995 1 000, im Januar 1996 1 000, im Februar 1996 1 000, im März 1996 1 000, im April 1996 1 000, im Mai 1996 1 000, im Juni 1996 1 000, im Juli 1996 1 000, im August 1996 1 000, im September 1996 1 000, im Oktober 1996 1 000, im November 1996 1 000, im Dezember 1996 1 000, im Januar 1997 1 000, im Februar 1997 1 000, im März 1997 1 000, im April 1997 1 000, im Mai 1997 1 000, im Juni 1997 1 000, im Juli 1997 1 000, im August 1997 1 000, im September 1997 1 000, im Oktober 1997 1 000, im November 1997 1 000, im Dezember 1997 1 000, im Januar 1998 1 000, im Februar 1998 1 000, im März 1998 1 000, im April 1998 1 000, im Mai 1998 1 000, im Juni 1998 1 000, im Juli 1998 1 000, im August 1998 1 000, im September 1998 1 000, im Oktober 1998 1 000, im November 1998 1 000, im Dezember 1998 1 000, im Januar 1999 1 000, im Februar 1999 1 000, im März 1999 1 000, im April 1999 1 000, im Mai 1999 1 000, im Juni 1999 1 000, im Juli 1999 1 000, im August 1999 1 000, im September 1999 1 000, im Oktober 1999 1 000, im November 1999 1 000, im Dezember 1999 1 000, im Januar 2000 1 000, im Februar 2000 1 000, im März 2000 1 000, im April 2000 1 000, im Mai 2000 1 000, im Juni 2000 1 000, im Juli 2000 1 000, im August 2000 1 000, im September 2000 1 000, im Oktober 2000 1 000, im November 2000 1 000, im Dezember 2000 1 000, im Januar 2001 1 000, im Februar 2001 1 000, im März 2001 1 000, im April 2001 1 000, im Mai 2001 1 000, im Juni 2001 1 000, im Juli 2001 1 000, im August 2001 1 000, im September 2001 1 000, im Oktober 2001 1 000, im November 2001 1 000, im Dezember 2001 1 000, im Januar 2002 1 000, im Februar 2002 1 000, im März 2002 1 000, im April 2002 1 000, im Mai 2002 1 000, im Juni 2002 1 000, im Juli 2002 1 000, im August 2002 1 000, im September 2002 1 000, im Oktober 2002 1 000, im November 2002 1 0





# Im Neuenburger Zauberwald

Im Norden ist der Himmel tiefschwarz —; über dem Zadebusen dröhnt und rumpelt sich ein Gewitter aus. Der Wind schlägt kühl und in heftigen Stößen über die Landschaft. Auf den Feldern arbeiten die Menschen mit Hochdruck vor dem Feind, der da am Horizont drohend heranzieht. Schneller wird der Schwung der Arme, die Garbe auf Garbe hochstümmelnd den Wagen beladen, und schneller der Schritt der Gähle auf der Landstraße. Aber der Weg über das Wasser liegt den dunklen Wolfengefellen nicht. Nur eine kleine Vorhut gelangt herüber und wirft kurz und stoßend den Schauer über das Land.

Im Neuenburger Urwald dampft der Boden. Ganz wasserig und sahl dringt das Licht der schon tiefstehenden Sonne durch die geringen Lücken der hochtragenden Eichen- und Buchentronen. Kein Windhauch rührt jetzt mehr das Geäst; nur das ununterbrochene Tropfen des Regens, der aus der Höhe von Blatt zu Blatt fällt, ist zu hören. Es ist ein zauberhafter Gang, gerade zu dieser besonderen Stunde. „U r w a l d“, das ist eigentlich ein schlechter Ausdruck für dieses Waldwunder. Darin liegt nicht das, was einst unsere Vorfahren bewegte, wenn sie durch solche Haine schritten, die ihr Glaube und geheimes Wissen mit sonderlichen Wesen und Göttern füllte. „Z a u b e r w a l d“ müßte er heißen; denn zauberhaft in des Wortes alter, keltischer, germanischer Bedeutung bietet er sich dem Auge und dem Gemüt, das phantasiebegabt noch hinter den toten Dingen spürt.



Wenn man das wirtschaftliche Denken ausschalten könnte, dann möchte man beim Gang durch diesen Zauberwald wünschen, daß all unseren Wäldern noch etwas von dieser Unberührbarkeit geblieben wäre. Diese Einbringlichkeit, die von dem unmittelbaren Nebeneinander von Blüten und Verwelken, von Tod und Leben, von Stirb und Werde ausgeht, spricht tiefer von dem geheimnisvollen Leben und Wesen der Natur, und von dem Abbild, das sie dem menschlichen Leben gibt, als die Ordnung, die der Mensch ihr gab und aufzwang. Auch das Denken kommt dem Ursprünglichen näher vor soviel Ursprünglichkeit.

Vielleicht ist es uns nur so gegangen — wir waren zu weit —, aber wir sprachen vom

spüren, der schon von der deutschesten aller Dornen auf uns übertrahlt.

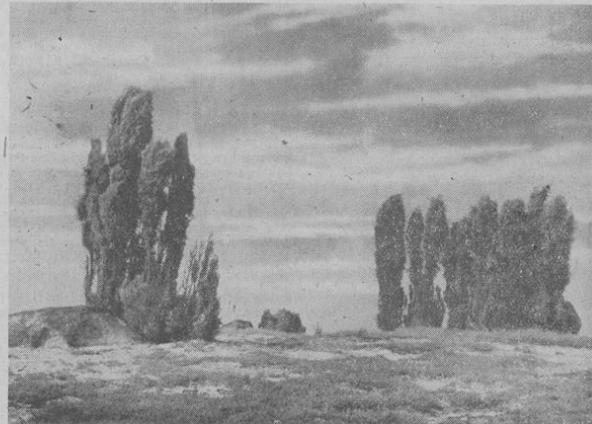
Aber auch nun unter dem Licht des Tages ist die Wirkung von Wundern geladen. Da liegt mitten zwischen dem dichten, grünen Laubholz braun, modern und tot ein gefällter Eichenriese. Vier knorrige tote Arme streckt er in die Luft, wie ein von Heldenhand gefällter Drache im Siegfriedswald. Da schaut zwischen Gestrüpp und großblättrigem Klee ein seltsames dunkles Gesicht hervor. Würden wir ein Kind fragen, das noch in der Welt der Märchen zu denken und zu sehen pflegt, so würde es von einem großen Schneid sprechen, der da im dichtesten Wald unter einem hohen roten Pilz sein Häuschen stehen hat.

Es gibt vielerlei wechselnde Bilder, wenn man hin und wieder von den Hauptwegen abbiegt. Oft stehen hohe Gräser auf lichtüberflutetem Raum, oft liegt, wie vom Sturme hingeweht, das tote Geäst auf moderigen Stämmen über weite Strecken. So wie es fiel, blieb es liegen, das Tote gar in grünen Zweigen baumelnd, bis der Wind dem allen ein Ende bereitet. Dann setzt man sich wohl nieder inmitten solcher Wildheit und läßt seine Gedanken zwischen dem Toten und Blühenden spielen. Ganz fern dem Alltag kommt man sich vor, bis das Donnern eines über den Niesentronen dahinjagenden Flugzeugs unser brauendes, stählernes Zeitalter in dieses Urweltland hineinschreit.

Das ist kein fleckchen Erde, das man laut und länd durchziehen darf. An stillen Abenden erst oder im Tau der ersten Morgenstunden wird es seine ganze Erhabenheit und stille Größe offenbaren. Da hinein bricht man nicht mit dem Ausruf des Erstaunens, wie in dem Augenblick, da man zum erstenmal die Weite des Meeres schaut oder den Blick von der rebenumkränzten Zinne ins silberleuchtende Aelental schickt. Mehr der Stille und der Heimlichkeit ist dieser Wald zugetan, aber er hat seine großen Wunder für den, dem die Seele der Landschaft mehr ist als ihr festliches Kleid.

[ZERT HE: Wilm. (4): Fr. Ellers; (1) Scherr]

## Jetzt blüht auch da draußen die Heide







Krauenfische festgesetzt. Durch scharfe Schutzmaßnahmen hofft man, die Zucht auf diesen Hof zu beschränken.

Wieselfeste

Das Königsfischen des Wieselfestes Schützenvereins wurde am Sonntag auf den Ständen des Vereins durchgeführt. Die Schützen beteiligten sich überaus zahlreich; über 40 Bewerber um die höchste Würde stellten sich zum Kampf. Nach Erledigung des Schießens wurde das Ergebnis feierlich verkündet. Schützenkönig für 1933 wurde Johann Meißner, Schützenkönigin für 1933 wurde Johanna Meißner, Schützenkönig für 1933 wurde Johann Meißner, Schützenkönigin für 1933 wurde Johanna Meißner.

Der Zwischenahner Segelflug

Der Zwischenahner Segelflug hieß Sonnabendabend in „Hof von Udenburg“ eine gut besuchte Versammlung ab. Der Klubvorsitzende Carl Meher konnte durch den bis dahin größten Segelflug einen glänzenden Bericht geben. Er berichtete, daß es der Segelflug verlässlich hat, seine Hauptberufstätigkeit des Jahres wieder zu einem wasserpolitischen Ereignis werden zu lassen. Die Wettbewerben werden erfreulicherweise durch den Segelflugpunkt stark unterstützt; zum andern kommt hinzu, daß durch die weitere Befähigung des Meeresflügers fortwährend besserer Besatzungsmannschaft wird. Eine Kampfbereitschaft will der Zwischenahner Segelflug am 27. August noch einmal durchführen, diesmal wieder vom Zwischenahner Ufer, und zwar vom Strandpark aus. Alle können mitmachen. Die Fahrt wird stimmungsvoll gestaltet, die schönsten Woods werden prämiert. Im „Haus am Meer“ findet hernach die Preisverteilung statt.

Roftrup

Der Bau des Nabfahrweges an der Reichsstraße, Zwischenahn-Wieselfeste schreitet flott voran. Mit der Schaffung des neuen Nabfahrweges wird einem längst vorhandenen Bedürfnis Rechnung getragen. Der Nabfahrweg ist in Kürze von Udenburg bis nach Wieselfeste in Benutzung zu nehmen. Für den Bereich des schönen Sommerlandes ist der im Bau befindliche Nabfahrweg von großem Vorteil.

Wochenendfahrt mit RSB nach Dellingshausen und Detmold

Detlinghausen, die wundervolle Bergstadt im Teutoburger Wald, wird Sonnabendnachmittag — die Omnibusse fahren um 14.30 Uhr vom Casinoplatz ab — erreicht. Obwohl Dellingshausen auf dem Tönseberg die größten landschaftlichen Reize zeigt, sollen auch die germanischen Säulen am Barkhauser Berg besichtigt werden, denn die von der Volkshilfsorganisation der RSB „Kraft durch Freude“ vorbereitete Fahrt in den Teutoburger Wald will allen Teilnehmern recht viel Anspornung über die Auswertung der zahlreichen Funde aus vorgeschichtlicher Zeit und über die Forschungen in den germanischen Siedlungen vermitteln. Bei den germanischen Säulen am Barkhauser Berg wird Rektor Diekmann sprechen.

Sonntag beginnt, nach wohlverdienter Erholung, die Fahrt zum Hermannsdenkmal. Ulrich von Moch aus Detmold wird während des ganzen Tages die Führung übernehmen, alles Schöne, was das Dreißigstageskloster, Königslau, die Reimhagen der Germanen in Lemmer, die Gertrudstempel zu und über die Forschungsarbeiten sprechen. Radmitfahrten wird auf der Rückfahrt durch Detmold, Lage, Wäldertropf beim Gut Wittinghausen eine kleine Wanderung eingeschaltet. Sie führt nun auf den Tönseberg bei Dellingshausen. Es ist nicht übertrieben zu sagen, daß Schöneres und Sportartigeres als diese kleine Wanderung kaum

denkbar ist. Der Weg geht an germanischen Gräbern vorbei zur höchsten Stelle des Berges, wo sich eine Aussicht von unübertrefflicher Schönheit bietet.

Auf dem Gipfel des Tönseberges befindet sich das wundervolle Gefallen-Grennmal des Infanterie-Regiments 145. Hier wird Ulrich von Moch mit Worten über Ahnenhre und

Der Verkehr auf dem Zwischenahner Meer neu geregelt

Der Verkehr auf dem Zwischenahner Meer wird durch die neue Polizeiverordnung geregelt, die immer noch nicht genügend bekannt ist. Auf dem durch Bojen oder sonstige kenntlich gezeichneten Liegeplatz für Wasserfahrzeuge ist jeder Verkehr und Aufenthalt, insbesondere der Verkehr mit Wasserfahrzeugen aller Art, sowie das Fischen und das Baden verboten. Auf dem übrigen Teil des Meeres gilt für den Verkehr mit Wasserfahrzeugen folgendes:

- 1. Während der Dunkelheit und bei starkem Nebel dürfen Wasserfahrzeuge nur auf dem Teil der Wasserfläche verkehren, die keinen größeren Abstand als 200 Meter von der festen Landgrenze oder von der wasserseitigen Grenze des markierten Liegeplatzes der Wasserfahrzeuge haben.
2. Mit Ausnahme der unbemannten Wasserfahrzeuge, die in einem nicht größeren Abstand als 50 Meter von der festen Landgrenze festgemacht sind, müssen die Wasserfahrzeuge während der Dunkelheit und bei starkem Nebel Lichter führen, die in einem nicht größeren Abstand als 50 Meter von

Selbstverbreitung als Ausdruck germanischer Lebensart zu betrachten.

Für diese Fahrt, die so außerordentlich schnell ist, haben sich schon zahlreiche Volksgenossen angemeldet. Da aber mehrere Umstände zur Verhütung führen, werden in der RSB-Wieselfeste, Markt 3, noch Anmeldungen entgegengenommen.

der festen Landgrenze festgemacht sind, müssen die Wasserfahrzeuge während der Dunkelheit und bei starkem Nebel Lichter führen, die Motorboote Positionsklampen und die übrigen Fahrzeuge ein weißes, von allen Seiten sichtbares Licht. Das Baden ist in den Teilen des Meeres verboten, die weiter als 300 Meter von der festen Landgrenze entfernt sind. Jeder Benutzer des Zwischenahner Meeres hat den Befehlungen der Polizeibeamten und des Luftaufsichtsbereichs sofort Folge zu leisten. Insbesondere ist auch die Wasserfläche, auf der bei Dunkelheit und starkem Nebel der Verkehr verboten ist, zur anderen Zeit ungenügend zu räumen, wenn die Signale dazu gegeben werden. Die Art der Signale wird durch Tafel an den öffentlichen Anlegestellen durch die Polizeibehörde bekanntgemacht. Ausnahmen zu diesen Vorschriften können im Bedarfsfälle vom Amtshauptmann in Wieselfeste erteilt werden. Die unbedingte Einhaltung dieser Bestimmungen liegt im Interesse der Sicherheit jedes einzelnen. Zuwiderhandlungen werden zudem mit Geldstrafen bis zu 150 RM oder einer Haftstrafe bis zu sechs Wochen bestraft.

Meisterprüfung im Handwerk bis Ende 1939

Somit Lösung in der Handwerksrolle und Verlust der Gewerbeberechtigung

Seit dem 24. Januar 1935 gilt als Grundsatz, daß nur der ein Handwert selbständig ausüben darf, der die Meisterprüfung bestanden hat oder die Befugnis zum Anleiten von Lehrlingen besitzt. Bei den verantwortlichen Stellen war man sich darüber klar, daß eine solche Bestimmung tiefgehende Veränderungen gegenüber der bisherigen schrankenlosen Gewerbeberechtigung herbeiführen würde, wenn man von zehntausend Ausnahmen (Schornsteinfeger, Fußbodenleger, Schmiede) abhebt. Und weil man sich darüber klar war, wurden entsprechende Übergangsbestimmungen erlassen.

Zuerst blieben alle selbständigen Handwerker gewerbeberechtigt; ihre Eintragung in die Handwerksrolle konnte nachgeholt werden. Dann nahm man auf das Lebensalter der Selbständigen Rücksicht. Wer vor 1900 geboren war, kann vorbehaltlos selbständig bleiben. Das gleiche gilt von denen, die 1900 oder später geboren und schon vor 1932 in die Handwerksrolle eingetragen wurden, und nur die hiernach verbleibenden wenigen selbständigen Handwerker müssen den Befähigungsnachweis durch die Meisterprüfung nachträglich erbringen, wenn sie ihre Selbständigkeit beibehalten wollen. Für die Entscheidung wurde den Betroffenen eine Frist von fünf Jahren gegeben

— wahrlich eine Zeitbanne, die dem Gehalt der Entscheidung angemessen ist, und die auch dem Schwerenfallschreckenden nicht zu kurz erscheinen kann.

Wie sieht es nun aber heute aus? Gewiss, viele haben die Meisterprüfung bereits nachgeholt, viele bereiten sich ernstlich auf die Prüfung vor und haben sich zur Prüfung angemeldet, andere haben erklärt, daß sie nach dem 31. Dezember 1939 von der selbständigen Ausübung ihres Handwerks absehen werden. Zahlreich indes aber heute — reichlich 3/4 Jahre nach Inkrafttreten der Bestimmung — noch die, die trotz eindringlicher Mahnung keinerlei Entschluß gefaßt haben.

Wer von den Betroffenen am 31. Dezember 1939 nun aber die Meisterprüfung nicht bestanden hat, wird mit Wirkung vom 1. Januar 1940 in der Handwerksrolle gelöscht, verliert damit die Gewerbeberechtigung und macht sich beim Verbleiben in handwerklicher Selbständigkeit strafbar. Das halte ich jeder vor Augen und treffe rechtzeitig seine Vorbereitungen entweder zur Meisterprüfung oder zur Aufgabe, zum Verkauf oder Verpachten seines Betriebes, denn es kann sich niemand damit entschuldigen, daß er nichts davon gewußt habe; alle Eingetragenen, die in Frage kommen, sind schriftlich gemahnt worden.

Leberegelgefahre beim Schaf

Rechtzeitige Befämpfung schützt vor Schäden

Die Landesbauernschaft Weser-Ems stellt uns die nachfolgenden, für alle Schafhalter wichtigen Ausführungen zur Verfügung: Währlich gehen in unserer Landesbauernschaft Millionenwerte durch die Wirkung der Leberegel verloren. Dieser Wurm hat seinen Sitz in der Leber und zerstört hier die Gallengänge und schließlich das ganze Lebergewebe. Die Leber aber spielt in dem ganzen Verdauungsprozess des Widders eine wichtige Rolle. Ist ihre Funktion geschädigt, dann muß darunter das ganze Tier leiden. Das Gefährlichste an dieser Leber ist, daß der Mensch sie nicht sehen kann. Er bemerkt sie erst, wenn es schon zu spät, d. h. wenn der Schaden bereits angerichtet ist. Bei unserer heutigen Wirtschaftslage aber kommt es darauf an, jeden Schaden bereits im Entstehen zu verhindern. Dieses Vorbeugen ist aber gerade bei der Leberegelkrankheit verhältnismäßig einfach. Man braucht nur zu wissen, wann der Eintritt der Schadeneinträgung des Leberegels zu erwarten ist und kann durch rechtzeitige Behandlung diesen Verlusten vorbeugen.

Die Ausbreitung der Leberegelkrankheit und die Größe des angedeuteten Schadens hängen unmittelbar mit den Niederschlagsmengen und der Feuchtigkeit auf den Weiden zusammen. Haben wir ein regenreiches Jahr, dann müssen wir auch mit stärkeren Leberegelgeschäden rechnen. Im vergangenen Herbst hatten wir im August, September und Oktober Niederschlagsmengen, die über dem Durchschnitt des Jahres lagen; die meisten Sommer dieses Jahres trug dann dazu bei, die Ansteckungsmöglichkeiten auf den Weiden entsprechend zu vermehren. Deshalb ist es notwendig, jetzt die Schafe zu behandeln. Diese Behandlung soll nun für den Schafhalter denkbar einfach gestaltet werden. Der Schafzüchterverband in Udenburg hat seine Vertrauensleute angewiesen, sich mit den zuständigen Tierärzten in Verbindung zu setzen. Sie werden von diesen in entsprechender Weise

Rundgang durch die Heimat

Angusfesten, Erntedankfesten wird unser stark verschmutzter Kanal wieder überholt und gereinigt, hoffentlich verschwindet dann auch das Schiffsrauschen.

Eisfisch. Von der zweiten Reise lehrte Bräutigam „Eisfisch“ mit 147 Kanis Motorflooger. Der „Eisfisch“ hat die „Eisfische“ jetzt mit einer Holzladung am Pier der Ritterswerke an.

Eisfisch. Am 22. August wird das Schiffschiff „Deutschland“ von seiner Sommerreise nach der Ostsee in seinen Heimathafen Eisfisch erwartet.

Eisfisch. Die regelmäßigen Übungsstunden des Eisfischer Männergesangsvereins beginnen am Donnerstag bei Eisfischer. Der Männerchor über vorläufig allein.

Watte. Zur Zeit werden wieder eine Anzahl mit Getreide beladene Rähnen von Kaiserhafen eingeschleppt. Voraussichtlich werden die Rähne am Freitag begehrt werden.

Watte. Die alljährige Udenburger Regatta, an der sich die Vereine aus Uden-

burg, Brate, Delmenhorst und Eisfisch beteiligen, soll am 28. August stattfinden.

Watte. Am Freitag befindet sich der Verfalltag der WSA-Motorgruppe Nordsee in Brate, um die technische Unterweisung der Männer des Sturmes 5/M 63 zu unterstützen. Aus diesem Anlaß tritt der gesamte Sturm 5 am Freitag um 20 Uhr bei der „Raisballe“ in Brate an.

Watte. Der Gau des Reichsfolianenbundes wird im September die Leiter der Kreise und aus der Weimarerzeit auch die Leiter der Ortsgruppen zwei Tage zusammenfassen. Erwartet werden etwa 80 Männer.

Watte. Am 94. Lebensjahr verstarb am Sonnabend der älteste Einwohner, Dachdeckermeister Wilhelm Rast in Stollhammer-Altenheim.

Watte. Auf dem freien Marktplatz hinter der früheren Bullinghofen Wohnung ist der N. B. Kinderpielplatz im Entstehen begriffen.

Watte. Delmenhorst. Der am 25. Mai bei einem Verkehrsunfall in Seedenhausen schwer verletzte Berufmeister Ostermann von hier ist

jetzt seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Lebererkrankung des Delmenhorster Heimatvereins hält am letzten Augustsonntag zum achten Male sein Heimfest ab, an dem mehrere Vereine und Gruppen beteiligt sind.

Watte. Der Wassersportverein Udenburg, dessen Mitglieder hauptsächlich aus Delmenhorster Sportfreunden bestehen, hielt in Strom an der Ostsee ein großes Festspiel ab, das einen gewaltigen Besuch aufzuweisen hatte.

Watte. Die Friseurinnung Delmenhorst veranstaltete ihren diesjährigen Ausflug nach hier. Dem Sommerfest ging eine Junglingsversammlung in Wevers, Gasthaus zur „Eiche“ voraus.

Watte. Die großen Maisfelder von „Du“ stehen in voller Blüte und zeigen ein starkes Wachstum. Pflanzen von 2 Meter Höhe sind keine Seltenheit.

unterrichtet werden. Die Schafhalter aber müssen sich an die Vertriebsstelle des Schafschlächterverbandes oder an den Tierarzt direkt wegen der Durchführung der Kur wenden. Bei diesen planmäßigen Vorgehen wird sich die Behandlung außerordentlich billiger durchführen lassen. Ueber Einzelheiten der Behandlung erteilt jeder Tierarzt Auskunft.

Dieses planmäßige Vorgehen, Behandlung aller Schafe in Beschlagnahme zur richtigen Zeit, vermeidet den Verlust. Den Verlust hierfür haben wir erst wieder in den vergangenen Jahren gesehen. Dort, wo die Behandlung unter guter Leitung tatkräftig durchgeführt worden ist, sind keine Verluste aufgetreten; in anderen Gegenden dagegen, in denen man nicht an eine Leberegelgefahre glauben wollte, sind die Todesfälle im vergangenen Frühjahr teilweise erheblich gewesen. Die Gefahr kann aber vom Schafhalter selbst nicht zur richtigen Zeit erkannt werden. Wenn sie für ihn erkennbar ist, dann ist es meist schon zu spät. Mit geringen Kosten und fast ohne Mühe lassen sich diese Verluste durch eine planmäßige Befämpfung vermeiden.

Verkauf Stoppelmärkte

Der Stoppelmärkte in Wecht ist in der Reihe der großen Herbst- und Pferdemarkte im Lande Udenburg der zweite und im südlichen Landesteil der größte seiner Art. Der Markt hat seine alte Pracht voll bewahrt, wie der gefragte Markt in Wecht r. u. d. 1200 Pferde und in hohen unter Wecht gefaßt hat. Es waren diesmal allerdings 200 Pferde weniger als im Vorjahre vorhanden. Das Bild des Marktes war auch insofern ein anderes, als der Auftrieb von Kindern, Schafen und Geflügel — das sonst zum Auftrieb des Stoppelmärkte gehört — wegen der herrschenden Kälte und Krausenfeuchte nicht erfolgen konnte.

Der Besuch des Stoppelmärkte, der in der Hauptsache den Charakter des Bauernmarktes hat, war überaus groß. Nicht nur aus dem Lande, sondern aus fast allen Teilen des Reiches kamen die Käufer erschienen, um in Wecht auf dem Stoppelmärkte ganzes Pferde- und Vieh zu erwerben. Die Eigenart des Wechtar Pferdemarktes ist, daß hier neben den Pferden odenburgischer Rasse auch solche von der hannoverschen Hochzucht und von den schweren westfälischen Kaltblütern zu haben sind. Die in früheren Jahren vielfach ausgetretenen guten Rassen fehlten in diesem Jahre fast ganz, da die Zucht dieser Tiere nicht mehr erfolgt. Der Stoppelmärkte ist gleichzeitig ein Fohlen- und Erneuermarkt, wie es der Wiederbaumarkt in Udenburg ist, der aber lediglich dem Absatz Udenburger Pferde dient.

Trotz des guten Besuches entwickelte sich nur ein langsamer Handel. Die Preisforderungen waren auf der Höhe der Zeit, recht hoch und konnten von den Käufern nicht bewilligt werden. Insbesondere wurden die geforderten Preise für Enten und Fohlen nicht bewilligt, so daß in diesen Tiergattungen großer Lebenslauf zu verzeichnen gewesen ist. Nach den von der Marktverwaltung ermittelten Preisen, die amtlich veröffentlicht wurden, betragen die Preise für 300 bis 500 RM eine bis zweijährige Stier (bederle Geflechts) 600 bis 800 RM, volljährige Pferde (darunter gute Udenburger und Hannoveraner 1000 bis 1200 RM, Arbeitspferde je nach Qualität 400 bis 600 RM das Stück.

Familien-Nachrichten

anderen Blättern entnommen:

- Geboren: Martindebetriebsgerichtsrat Dr. Borenzen und Frau Kamel, Wilhelmshafen, eine Tochter. Fritz, August Eilms und Frau, Standorn, eine Tochter. Alfred Wänter und Frau Bertha geb. Brumloch, Wilhelmshafen, eine Tochter. Gustav Eilms und Frau Rabe geb. Wobemann, Udenburg, eine Tochter.
Verstorbene: Emma Böhnders und Anndt Hahn, Wedda-Handelsgasse bei Barel. Anni Dente und Helmut Dente, Sothne/Neuenhof. Maria Benteberger und Theo Garmis, Barchfelden/Altenhausen. Alma Wille und Johann Eilms, Samwerfeld/Schoft. Dörthe Brandenburg und Fred Schall, Norden (Hft./Willingen (Hftg.)). Elise Damm und Heim Daniels, Norden. Hanna Janßen und Wilhelm Dieker, Aurich. Frieda Ralle u. Helmut Bargonisse, Wilhelmshafen. Gertrud Meyer und Oskar Eimers, Eintracht/Norden. Greet Mämlis u. Gessl Feut, Emden/Curschum. Tini Lippes und Albert Terpe, Wilmshafen. Martha Brunten und Karl Wöders, Wilschaden. Anny Brunten und Bernhard Rosenboom, Zwischenahn/Udenburg. Almut Reiners und Helmut Koppelt, Wilhelmshafen/Aquiducten. Guste Zellmann und Hermann Meyer, Elmloh/Neuenhof. Hanna Zellen und Ferdinand Gattendorf, Weilerleberfeld/Steinbrunn.
Bermählte: Heinz Eilers und Frau Gertrud geb. Zietzen, Dammberg/Varel. Bernhard Gilling u. Frau Joleke geb. Buten, Lastrup. Anton Wilschaden und Frau Hildegard geb. Wadsnuth, Riffenfeld/Straßburg/Schleswig. Heere Schöffelmann und Frau Schwannente geb. Hercules, Emden. Etti Niehoff und Frau Tini geb. Dapids, Celle.
Geboren: Christophschaffner Hermann Heinrich Wegrens, Sinsberg, 7. März. Alfred Wänter, Bremermerode, 22. März. Martha Schipper geb. Eden, Nordbeck, 26. März. Johanne Grube, Dammbrunn. Friedrich Wänter, Wilhelmshafen, 7. März. Gerd Friedrich Rogemann, Weilerfeld, 4. Monat. Walter Schubert, Nordenham, 2. März. Anna Meiners, Weilerfeld, 5. März. Wilhelmine Niehoff geb. Preis, Zaberberg, 8. 5. März. Helene Garmis geb. Wintz, Weilerfeld, 8. 3. März. Margarethe Krue geb. Rippen, Gebedel, 11. 9. März. Elise Bollen verw. Schermermann geb. Friedrichs, Godeshoft, 5. März.

# Kinder fahren aufs Land!

In den letzten Wochen sah man überall in unserem Gau die Kindertransporte der NS-Volkswirtschaft. Erholungsbedürftige Jungen und Mädels fuhren aufs Land, zu unseren Bauern und sonstigen opferbereiten Pflegeeltern.

Ob nun wohl jeder Volksgenosse weiß, weshalb diese Transporte durchgeführt werden und wofür ungeheure Arbeit sie erfordern? Es sind hier mehrere Gründe maßgebend. Das Vermitteln von Kindern und Jugendlichen, das Zusammenbringen mit Land und Leute in anderen Kreisen und Gauen. Das Entscheidende ist aber die Kräftigung und Erholung des Kindes.

Wenn der Winter vergeht, beginnen in der Volkswirtschaftsabteilung der NS die ersten Vorbereitungen für die Kinderlandverschickung und diese sind recht mannigfaltig. In enger Zusammenarbeit mit den Schulen wird die Auswahl der Kinder getroffen; hinzu kommt noch das Urteil des Arztes, der bestätigen muß, ob das Kind auch frei von ansteckenden Krankheiten ist, außerdem wird noch der Lehrer gehört, ob das Kind charakterlich für eine Verschickung in Betracht kommt. Das wirtschaftliche und häusliche Verhältnisse eine Rolle spielen, ist selbstverständlich. Die NS-Schwestern und dazu noch der Blockwart oder Blockleiter der NS haben in dieser Hinsicht zu prüfen und zu melden.

Stehen nun die Namen der zu verschickenden Jungen und Mädels fest, rückt die Einkleidung in den Vordergrund. Wie sieht es mit Bekleidung, Wäsche und Schuhen? Das Kind soll und muß in einem zufriedenstellenden Zustand bei seinen Pflegeeltern ankommen. Eltern und NS-Dienststellen überlegen und weiter sind noch unendliche Kleinigkeiten erforderlich. Bevor so ein Transport abgehen kann, müssen alle Kinder versichert sein.

Und nun kommt der langersehnte Abreisetag. Vor dem Bahnhof warten die Transportbegleiter und Mitarbeiter der NS! Noch einmal wird alles kurz überflaut. Die Kinder erhalten die letzten Anweisungen für ihr Verhalten während der Fahrt. Und dann: der Auszug spielt ein Lied, der Sonderzug zieht langsam an, wehende Tücher der zurückbleibenden Eltern.

500 Kinder fahren aufs Land in die Erholung. Freuden am Bahnhof stehen wartend die Pflegeeltern, die sich bereit erklärt haben, ein Ferienkind der NS aufzunehmen. In ihrem Hause wartet ein freundliches Schlafzimmer, ein sauberes Bett, wartet der dampfende Kaffee, denn dem Kinde soll ein freundlicher Empfang bereitet werden. Es soll sich fühlen wie zu Hause von Liebe umgeben.

Noch ist der Zug nicht da, er fährt schraubend durch die deutschen Lande. Sie, die in die Ferne fahren, lieben wissbegierig am Fenster. Der Transportbegleiter kann gar nicht die vielen Fragen beantworten. Aus dem Nebenabteil klingt ein trostes Lied. Ein Transport mit deutschen Kindern zieht über den Schienenstrang, voll Freude von Kinderlachen und Kinderlied.

Voll der Transport auf untergebracht, beginnen die Vorbereitungen für einen neuen, neuen, neuen Monats hindurch bis in den Spätherbst. Wer hat wohl ernstlich über die unendliche Arbeit nachgedacht, die die Kinderlandverschickung der NS mit sich bringt. Aber ist sie nicht eine der schönsten und vorbildlichsten Aufgaben! Geht es doch hier um die Gesundheitserhaltung der deutschen Jugend.

500 Kinder kamen in der Zeit von 1935 bis 1937 durch die Kinderlandverschickung in den Genuß eines Ferienaufenthalts. 5100 Jungen und Mädels hat der Gau Weferems bereits in diesem Jahre verewert und 9650 aufgenommen.

## Studium ohne Reifezeugnis

Der Reichserziehungsminister hat die Verbindlichkeit der Bestimmungen und die Prüfungsbedingungen in den einzelnen Ländern über die Zulassung zum Hochschulstudium ohne vorläufige Reifeprüfung durch reichseinheitliche Prüfungsordnung befestigt. Es handelt sich hierbei um die Prüfungsordnung für die Zulassung zum Studium ohne Reifezeugnis sowie um die Ordnung der Vorbereitung für die Zulassung zum Studium der Wirtschaftswissenschaften, der Landwirtschaft, der Forstwissenschaften, des Gartenbaus, des Zuckerrübenbaus, des Brauereiwesens und Brennerwesens sowie zum Studium an den Technischen Hochschulen und Bergakademien.

## Wiedereinstellung Vorbestrafter

Ein Appell an die Wirtschaft. Der Leiter der Reichswirtschaftskammer hat eine Bekanntmachung erlassen, die unter Hinweis auf die Bestimmungen des Strafgesetzbuches

gefehlt im Sinne der Wiedereinstellung Vorbestrafter in die Wirtschaft appelliert. Mehr und mehr sei man dazu übergegangen, sich nicht mit einem polizeilichen Führungszeugnis zu begnügen, sondern von den Gefährlichkeitsstellen und Verwehremern schriftliche Erklärungen zu verlangen, ob und weshalb sie keine Straftat begangen haben und weshalb sie unter Aufsicht stehen. Es werde dabei versucht, nicht selten unter Ausübung starken Druckes, in persönliche Verhältnisse in einer Weise vorzudringen, daß das jeden Bestrafter durch das Strafgesetzbuch gewährleistete Recht und der mit dem Gesetz verfolgte Zweck beeinträchtigt werde. Um wieder in Arbeit zu kommen oder die Arbeitstätigkeit zu erhalten, würden Bestrafte, deren Strafen bereits ausmündlich erloschen oder getilgt sind, in gewissenlose Weise. Bei dem zunehmenden Mangel an Arbeitskräften könne auch der Einsatz auch vorbestrafter Personen nicht bezichtigt werden. Auch soziale Gesichtspunkte sprechen dafür, die Wiedereinstellung Vorbestrafter in das Erwerbsleben nicht durch Maßnahmen zu erschweren, die über den Rahmen des Strafgesetzbuches hinausgehen. Der

Einen geschichtlichen Selbsten, der nicht national gewesen wäre, hat es nie gegeben. v. Treutliche

## Das Opfer des Leutnants Berghoff

Roman von Gustaf Weidach

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, 22 Fortsetzung, Grödenstr. 8, München

Doktor Werner hört darüber hinweg. Möglich streckt er impulsiv dem anderen seine Hand entgegen. „Berghoff, warum willst du dich vor deinem Freund verbergen? Ich weiß wirklich nicht, ob ich dein Mißtrauen verdient habe. Weißt du noch...? Die Erinnerungen flürzen auf ihn ein, und er kann nicht anders, als diesen Bildern beredete Worte zu geben.

Berghoff nimmt einen Cocktail mit sehr viel Whisky. „Ich muß Ihnen heute noch einmal erwidern, daß ich Trafsaja heiße.“

Der helle Schein der Tischlampe beleuchtet sein hartes, erfrorenes Gesicht. Wie eine feinerne Maske hebt es sich aus Rauch und mattem Licht Doktor Werner entgegen.

Nach einer Weile beginnt Werner wieder abgelenkt zu sprechen. „Mein Freund Berghoff ist tot. Seit 1916 hat man nichts mehr von ihm gehört. Zuletzt sah ich ihn in einem verfallenen und zusammengefallenen Graben. Um hellen Tage stand er in das Gelände. Er kam nicht wieder zurück. Am selben Abend griffen die Russen an. Ich herauerte ihn, denn wir waren die besten Freunde. Vor zwei Jahren wurde mein Freund für tot erklärt. Es bestand nicht der geringste Zweifel, daß er wirklich tot war. Nicht der allergeringste... Und nun sitzen Sie da. Verstehen Sie jetzt meine Aufregung...?“

Werner beugte sich weit über den Tisch. „Berghoff... du bist es doch. Warum willst du es mir nicht sagen, daß du es bist?“

Er beginnt die Kapelle eine jener Verurteilten zu spielen, an denen das Jahr 1923 so überaus reich war. Man beginnt mitzuführen. „Was singen die Leute da?“

Werner muß sich erst richtig bestimmen, denn diese tieforgelnde Stimme gehört. „Einen

großen Wölbhalm“, sagt er dann. „Aber sie wissen es wohl selbst nicht, doch es so etwas ist.“ Gleichsam entschuldigend: „Es ist so vieles anders geworden.“

„Ja“, sagt die tiefe Stimme ihm gegenüber. „Zuerst sicherte das Sargophon, immer lauter, rüttelnder, und doch voll gewollter Mäßigkeit. In wilden Verrentungen zuden die Paare hin und her.“

Werner steckt sich eine Zigarette an. Seine Hand zittert leicht.

Möglich kommt ihm ein Gedanke. Der reißt ihn aus seiner Wut und aus all seinen Zweifeln. Er springt auf und beugt sich weit über den Tisch.

„Berghoff, begreiffst du denn nicht meine Aufregung?... Wenn Sie aber wirklich der russische Oberst Trafsaja sein sollten — nicht nur sein wollen, aus irgendeinem Grunde heraus, den ich vielleicht verstehen könnte... dann lächeln Sie bitte nicht über den unbesorgtesten Deutschen; finden Sie nicht meine Aufregung grundlos und verrückt...“

Trafsaja lächelt nicht.

Schon beugt Werner weiter. „Das alles entspricht einem Gefühl, das ich jahrelang pflegte, das vor den Stacheln abtötet erwidert wurde...“ Seine Stimme will sich in einem großen Schmerz auflösen.

„Ich werde mich Ihrer Person und dieser Minuten immer gern erinnern, wenn ich auch nicht um die tieferen Gründe weiß, die Sie an meinen Tisch geführt haben“, spricht Trafsaja ruhig weiter.

Werners Augen suchen den linken Arm Trafsajas. „Ich möchte Sie bitten, den Rockärmel von Ihrem linken Arm ein wenig in die Höhe zu schieben. Mein Kamerad hatte einen Streifschuss am linken Arm, der eine breite, lange Narbe zurüchließ.“

Er wartet.

Trafsaja bewegt sich nicht. Möglich und schwer liegen seine Hände auf dem Tisch. Jetzt zieht er sie langsam zurück.

„Ich glaube, Ihre Dame wird ungeduldig.“ Nach einem ganz kurzen Hören: „Ich danke Ihnen für Ihr, meiner Person bewiesenes Interesse, wenn es auch Ihrem, mir selber unbekanntem gefallenem Kameraden gilt.“

„Das soll wohl heißen, daß ich jetzt gehen kann, daß Sie mir nicht antworten wollen.“ „Das soll wohl heißen, daß Sie nicht antworten wollen.“ „Das soll wohl heißen, daß Sie nicht antworten wollen.“

Leiter der Reichswirtschaftskammer richtet daher im Einbernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister, Reichsarbeitsminister und Reichsleiter H und Chef der Deutschen Reichswehr an die Reichsleiter der NS, davon Abstand zu nehmen, neben den in den polizeilichen Führungszeugnissen enthaltenen Angaben noch weitere

Erklärungen zu fordern, vielmehr bei der Einstellung von Arbeitskräften in erster Linie die tatsächliche Eignung zu berücksichtigen und etwaige Vorfragen nur in berechtigten Ausnahmefällen und auch nur dann als Sündengrund anzusehen, wenn die Art des Vergehens eine Beschäftigung verbietet.



125 Jahre Oldenburgische Infanterie 3. - 4. September in Oldenburg i. O.

Diese Bezeichnung der 125-Jahrfeier hat bei den ehem. 91er Infanterie-Regimenten auskommen sollen. Oldenburgische Infanterie-Regiments Nr. 91 handelt es sich um ehem. 91er, die nicht einer 91er Kameradschaft angehören, an dem fest teilnehmen können. Zur Vertiefung solcher Zweifel wird darauf hingewiesen, daß es sich um einen regulären Regiments-Appell handelt, der aus Anlaß der 125. Wehrjahr des Gründungsjahres des Regiments veranstaltet wird und daher von besonderer Bedeutung ist, wie ja auch die 75- und Hundertjahrfeier besondere Marksteine in der Geschichte des Regiments sind, an die sich mancher alte 91er noch heute gern erinnert. Ein wesentlicher Unterschied ist allerdings vorhanden: Das 91er 91 ist 919 eingezogen und kann nicht mehr, wie bei den anderen Jubiläumsfeiern, in seinem Glanz und seiner Farbenpracht aufmarschieren. Aber es fand seine Fortsetzung in dem Traditionsregiment Nr. 16 in Oldenburg. Dieses Regiment ist die würdige Nachfolgerin unseres alten, ruhmreichen 91er 91 und wird davon können wir überzeugt sein — seinem Vorkämpfer in Tapferkeit und Treue in nichts nachstehen. Das Traditionsregiment Nr. 16 ist daher auch in jeder Weise gleichberechtigt an dem Fest, das von seinen der NSDAP, des

Staates, der Stadt Oldenburg, der Körperschaften und der Presse in hervorragender Weise unterstützt wird, beteiligt. Die Vorbereitungen liegen gleichmäßig in den Händen des alten Regiments vorfindert durch den Regimentsstab und ehem. 91er und des 91er 16. Es ist selbstverständlich, daß alle ehem. 91er, die Angehörigen der Artillerie-Grüßabteilung und der aus dem 91er 91 hervorgegangenen Kriegserformationen sowie alle ehem. 16er an dem Fest teilnehmen sollen. Die Zugehörigkeit zu einer Regimentskameradschaft spielt dabei abfolul keine Rolle. Anmeldungen zur Teilnahme sind im Gau Oldenburg und in Ostfriesland möglichst umgehend an die örtlichen Krieger- oder Regimentskameradschaften, wo solche bestehen, zu richten. Kameraden aus anderen Gegenden melden sich durch Postkarte bei Kamerad O. Timmann, Oldenburg i. O., Hauptstraße 113. Sie erhalten Johann sofort einen Anmeldebogen. Der Unkostenbeitrag beträgt 1 RM, wofür Festabzeichen und Festbuch geliefert werden.

## Dralle RASIERCREME

Dralle große Tube 50 Pfennig

wegräumen können. Jetzt muß ich erit recht wissen, woran ich bin.“ Und noch einmal sagt er ganz leise und bitend: „Du bist Vergesslich.“

Aber er wartet vergebens auf eine Antwort. Drüber geht eben Lissy mit einem jungen Menschen zum Tanz. Anscheinend ist ihr die Zeit zu lang geworden.

Werner sieht ihr wütend nach. „Meinetwegen.“ Er verbeißt einen Klug.

„Sehen Sie, man darf die Frauen nicht warten lassen“, sagt der Fremde. „Das ist nie gut.“

„Schön. Aber ich kann warten“, erwidert Werner wütend und nimmt eine neue Zigarette. Er reißt Trafsaja das Gut hinüber. „Bitte. Die sind besser als die, die wir zuletzt in Aufnahm zusammen im Graben tauchten. Als Gymnastik allerdingens wären uns beide Sorten nicht bekommen. Weißt du noch, Berghoff...? Ich erinnere mich noch sehr genau.“

Er läßt Trafsaja nicht los. Eine innere Bewegung scheint für eine Sekunde die Härte dieses Gesichtes etwas zu mildern, als er mit einem schmalen Lächeln antwortet.

Schweigend raucht er und stößt langsam die Asche seiner Zigarette in die bunte Schale. Dann steht er langsam auf und reißt Werner die Hand.

„Und er ist es doch“, sagt Werner vor sich hin und sieht ihm nach. Sein Händedruck hat alles gefährt und ausgesprochen und die sieben Jahre Vergangenheit überbrückt.“

Er sieht Lissy nach ihrem Tisch zurückkommen. „Lissy“, sagt er hastig, „für den Rest des Abends tröstest du dich wohl.“ Es wird ihr nicht schwerfallen, denkt er dumpf, und sieht schon wieder den Klingling, mit dem sie vorhin gegen ihn hat, auf den Tisch zusehern. „Ich halte dich morgen oder übermorgen für diesen Abend schuldig.“

Trafsaja geht langsam dem Ausgang zu. „Die Welt ist ein Dorf, und Berlin ist ein Haus in diesem Dorf. Ich hätte mir das alles denken können.“

Werner einem Rud schließt er die schwere Portiere beiseite. Ein kühler Luftzug dringt an ihm vorbei und in den Narraum hinein.

Nachlässig genug arbeitet sich Werner dem Ausgang zu und achtet nicht der empörten Blicke und Zurufe, die seine Hast begleiten.

Werner hätte sich nicht so zu beeilen brauchen. Als er ebenfalls auf die Straße hinaustritt, steht Trafsaja vor ihm.

„Wir bekommen ein Gewitter“, sagt er in die Nachtluft hinein. „In einer Stunde ist es da.“ „Das glaube ich nicht“, zweifelt Werner. „Der Himmel ist einigermassen fernlar.“

„Ich räche das. In einer Stunde spätestens ist das Gewitter da“, beharrt Trafsaja.

Es erscheint Werner so felsam, daß ein Mensch ein herausforderndes Gewitter rächen kann. Entsetzlich, möglich ist alles. Er glaubt möglich an das Gewitter.

Dann wollen wir sehen, daß wir irgendwo unterkommen. Haben Sie einen bestimmten Wunsch, Herr Oberst Trafsaja? Es kommt ihm gar nicht zum Bewußtsein, daß er diesen Namen fast herausfordernd betont.

Sie gehen nebeneinander die hellereleuchtete Straße hinunter. Unruhig begannen die Sterne am Himmel zu flackern und sich mit einem feinen Gebebe aus Dunst und Wetterleuchten zu verschleiern. In der Ferne erwaucht ein starker Windstoß und flüßt sich fauchend von den Dächern in die Straßen hinab.

„Gleich sind wir da.“ Werner zieht den Hut fester in die Stirn. „Ich glaube, da ist das Gewitter schon, das Sie angekündigt haben.“ Trafsaja gibt keine Antwort.

Wald sitzen sie in einem guten Restaurant in einer verborgenen Nische, der vor wie Eingang und einen großen Teil des Restaurants gut übersehen können.

Eine dunkelbraun gebeizte Wandverklebung aus Eichenholz verleiht dem großen Raum eine seltsame Wärme.

Werner dreht die kleine Tischlampe an. Kleine, goldene Lichter beginnen im Wein zu flackern und zu zucken.

„Wann sind wir gerade hierher gegangen?“ fragt Trafsaja möglich. „Sie haben eine Pflicht dabei. Erwidern Sie Freund? Ich möchte keine neuen Bekanntschaften machen.“

Sie sind sehr verberitert, will es mir scheinen. Aber ich kenne diese Stimmung. Einmal ist sie auch über mich gekommen, damals, als wir aus dem Feld zurückkehrten.“

Sie haben sicher sehr viel Schwerses erlebt. Ich interessiere mich fets für Schiffsale. Darf ich fragen, wo das war?“

„Nein“, sagt Trafsaja raub. „Ich möchte darüber schweigen. Mein Schicksal ist meine eigene Sache. Das geht nur mich allein an.“ „Möglich, Mitunter sind das aber nur Anstichstaden. Es wäre doch denkbar, daß ein anderer, zum Beispiel ein Freund oder eine Frau, ein Recht ablesen könnte, und ein dieses

# Lager für Erzieherinnen in Buchabe

Nach dem Reichsausschlag der Erzieher fand in Buchabe in der Zeit vom 2. bis zum 15. August ein Lager für Erzieherinnen statt, das aus den verschiedensten Teilen des Reiches besucht wurde, aus Oesterreich, Württemberg und unserem Heimatort. Mit diesem Lager hat die in den Sommerferien durchgeführte Lagererziehung des RZLV im Gau Weiser-Gms, die insgesamt 700 Erzieher umfaßte, ihren Abschluß gefunden.

Für die vielen Kameradinnen des Reichsausschlagers in Buchabe, die aus den Bergen an das Meer kamen, war die Seite der Marktschlucht, die schwerermühte Schönheit des Küstlands der Nordsee ein ganz neues Erlebnis.

Ueber alle Verschiedenheit der deutschen Dialekte und ihrer Bewohner hinaus stand jedoch für die Erzieherinnen des Lagers unüberwindbar das Bewußtsein, einem großen Reich anzugehören.

Zahlreiche Fabriken und Verkaufsläden haben den Teilnehmerinnen Gelegenheit sich mit der Geschichte und dem Wesen unserer norddeutschen Heimat vertraut zu machen. In Seefeld hörten sie von dem Kampf, den der Mensch dort seit unendlichen Zeiten gegen den „Wanzen Jans“ führt, in Einsiedeln wurden vierzehntägige Kämpfe bestritten, Wilhelmshaven und seine unermüdbar schaffende Werkstätten zeugnis ab vom Wiederaufbau, in unserm Vaterlande, vor Helgoland war Gelegenheit, deutsche Kriegsschiffe bei Manövern zu beobachten. Der Kampf der Siebinger Bauern um Freiheit und Glauben, eine Stunde stolzer Trauer vor den Gräbern der Helden des Panzerkreuzers „Deutschland“ auf dem Helgenriedhof in Wilhelmshaven und viele andere gemeinsame Erlebnisse führten die Kameradinnen aus Nord und Süd immer wieder zu dem Wort zusammen: „Ueber allem steht ein Reich!“

# Das Heimafest in Bisselhövede

Bisselhövede, 16. August.

Im Rahmen des Heimafestes, das aus Anlaß der Stadterhebung in Bisselhövede durchgeführt wurde, veranstaltete der Niederländische Heimatbund in der Hönigslade eine Tagung, auf der nach Begrüßungsworten Landrat v. Kellow (Rotenburg) Professor Dr. G. o. o. B r i e s e n, Direktor des Landesmuseums Hannover, sprach. Richtlinien für den Heimatgedanken, so führte er aus, bestehen seit etwa 200 Jahren, und Niederländer hat ihn zuerst in den Vordergrund gestellt. Um die Jahr-

hundertwende feste die große Heimafestbewegung ein. Heimaterne und Heimatmuseen wurden gegründet, aber es fehlte die Einheitlichkeit. Erst im Dritten Reich wurde die Einheitlichkeit geschaffen. Es entstand der große Deutsche Heimatbund, dem die Landesverbände, die sich wieder in Heimaterne vereinigen, einestimmig beitreten. Dr. Sacob-Friese ist stolz seinen Vortrag mit der Bitte, die Arbeiten des Niederländischen Heimatbundes zu unterstützen und zu fördern. Anschließend sprach Dr. J u n g c l a u s, Kulturreferent der Landesbauernschaft

Hannover, über das Thema „Heimat, Bauern und Volk und Staat“. Er betonte, daß es zu jeder Zeit Männer gegeben hat, die dem Heimatgedanken zuträglich gewesen sind. Heute wird der Gedanke des heimatischen Bewußtseins aber vom Staate getragen. Grundgedanke der nationalsozialistischen Revolution ist der rassistische Blutgedanke. Dieser mußte zu uns kommen, weil es gleichen Blutes war. Ehre, Brauch und Art müssen erhalten bleiben. Im Anschluß an seinen Vortrag führte Dr. Jungclaus prägnante Zitate aus der näheren und

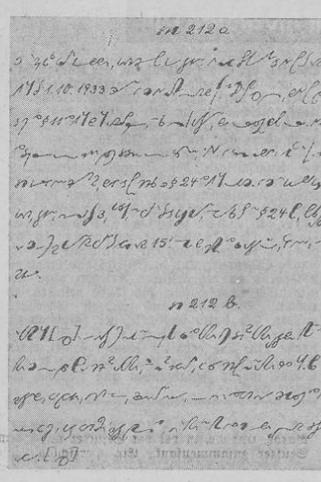
weiteren Heimat vor. Im nächsten Vortrag behandelte Dr. W s m u s vom Landesmuseum Hannover Denkmäler aus früherer Zeit, wobei er besonders das Antiquariat im Kreise Stade und die Steinbüchel bei Fallingb. behandelte. Die sieben Steinbüchel in Fallingb. wurden gründlich untersucht und wieder herausgebracht. Die Urreste, Steine der Gräber zu Straßburg zu verwenden, ist verschwunden. Mit einem Vortrag vom Gartenintendant J a c o b i (Hannover) über das Landbauamt Niederländens fand die Tagung ihren Abschluß.

# Geflügelhof-Besichtigungen in Südboburg

vom Geflügelzüchterverein Oldenburg

Am Sonntagmorgen 8 Uhr fuhren die Oldenburg Halbesglügelzüchter in zwei vollbesetzten großen Autobussen über die Reichstraße Oldenburg-Osnabrück bei herrlichem Sommerwetter zunächst bis zu der zwischen Langförde und Bockel gelegenen Drätschlag C a l e s l a g e, wo die harte an der Reichstraße gelegene Großbrut-Anstalt von K a t h m a n n und dessen in der Nähe gelegenen Geflügelhöfe besichtigt wurden. Herr Kathmann zeigte zunächst die elektrisch arbeitende Maschine zur gleichzeitigen Durchleuchtung und Sortierung der Eier nach den verschiedenen Geschlechtsgruppen, sowie Reinigung der Eier mit einem Sempel. Dann wurden die vielen Vorkümlinge gezeigt und erklärt, die ebenfalls elektrisch die Eier erbrüten und mit 85 000 Eiern belegt werden können. Dann ging es zur Besichtigung der Geflügelhöfe. Es werden etwa 1500 Gelegehen gehalten. Daneben waren viele Jungenten und Junge Zuchtstämme - weiße Leghorn und rotfarbige Italiener - sogenannte Umlaufstämme, in hellen und geräumigen Geflügelhäusern von

6 zu 15 Meter Umfang, also mit 90 Quadratmeter Bodenfläche, die jährl. Wasserleitungsanstalt haben. Bei allen Geflügelhöfen sind entsprechend große Grillenflächen mit schattigen Büschen und mit Obstbäumen vorhanden. Nach den herrlichen Besichtigungen, wofür Herr Kathmann allseitiger Dank ausgesprochen wurde, ging die Fahrt weiter nach Batum, wo die Ausflugler vom Vorhieser des j. 280 Mitglieder umfassenden Geflügelzüchtervereins Batum-Verstr., Kaufmann Schürmann, und dem Vorstandsmitglied Hauptlehrer Frilling ermahnt wurden, bei der Teilnahme an obige gestreifte Italiener und bei Schürmann erfolgreiche goldfarbige Hybantiden in recht guten Jungtieren, denen als Ausläufer Obdauern zur Verfügung standen, bewundert. Beim Züchter Spoor wurden doppelgelbe Hühnermelber und Sambarger Silberhühner besonders in Jungtieren gesehen. Bei Hauptlehrer Franmann in Harne schöne schwarze, sowie hochtragende Lauben, weiße und schwarze Brünner Kröpfer. Von Batum ging die Fahrt nach D i n l a g e, wo der Vorhieser des über 600 Mitglieder starken Geflügelzüchtervereins, Kaufmann Josef Kemme, und dessen Stellvertreter, Hauptlehrer Böhmig, mit den Oldenburg Besuchern in der Gastwirtschaft des Galmittlers Franz Wäse an einem gemeinsamen Mittagessen - Eintopfgerecht - teilnahmen. Herr Peters wies in einer Tischrede hin auf die großen Erfolge vieler Südboburger Geflügelzüchter und sprach hier im Namen der Oldenburg keine große Besichtigung aus für die Lebenswürdigkeit, die bei den Besuchern der bisher besichtigten Geflügelhöfe, und damit besonders den beiden Dinlagereinsleitern für ihre Unterfertigung. Nachmittags wurden die hochtragenden, etwa 150 schwarze Italiener bei Kemme und einige weiße Geflügelhöfe mit doppelgelbten Barmelbieren und verschiedenen Zwerghennen besichtigt. Weiter ging die Fahrt nach Vohde, wo der weitbekannte Züchter reibunfähiger Italiener Julius S i m e r s viele hübsche Jungenten, die zum Teil schon legten, und etwa 150 Jungstämme, die zum Teil schon fertig, d. h. ausgezogen und ausstellungsfähig waren, auf verhältnismäßig kleinen Höfen zeigte. Von hier aus begannen sich die Ausflüger auf der Heimfahrt des Vorhiesers Bekim vom Züchter Geflügelzüchterverein zur Gartenwirtschaft. Im Krug zum grünen Kranz, wo unter launigen Stühlen neben einem schönen Blumengarten eine Kaffeepause abgehalten wurde. Hiernach wurde die Heimreise angetreten, zunächst bis zum Weichner Zehnpfennig, wo am Spätnachmittag ebenfalls eine Kaffeepause stattfand. Die Autobusse zur Abfahrt, und hochbetrieblig von dieser letzten Besichtigungsfahrt waren die Teilnehmer gegen 20 Uhr in Oldenburg.



# Kurzschritt- und Maschinenschreib-Ecke

Zu den Aufgaben 21a und b ging nachträglich eine richtige Lösung ein von Benno M a h l e, in a u b, Oldenburg.

Nichtke Lösungen zu den Aufgaben 21a und b sandten ein: Heinz Frilling, Ant Fraple, Marga Sartmann, Anneliese Gentsch, Benno Mahmann, Robina Rißler, sämtlich in Oldenburg.

Denke veröffentlicht wir die kurzschritten Lösungen zu den Aufgaben 21a und b und geben Ihnen die neuen Aufgaben 21a und b.

**Aufgabe 21a.**  
Herrn Egon Fran, Verlad, Burgstr. 30, Herr Anton Jüner sehr für Ihren Auftrag vom 6. d. M. Die beschriebenen Waren fanden wir heute unter Nr. 8, 8-10 in der Sitten als fraglich an Ihre Adresse nach Station Verlad ab. Hiermit überreichen wir Ihnen die Rechnung über die geleisteten Waren im Betrag von RM 1300,-. Die vereinbarte, gewähren wir Ihnen für die Zahlung ein Ziel von drei Monaten oder bei Zahlung innerhalb einer Woche nach Eingang der Ware drei Prozent Skonto. Für die Verladung berechneten wir Ihnen unsere Selbstkosten in Höhe von RM 450,- die Höhe der nachstehenden Rechnung bis zum 20. d. M. freibleiben wir Ihnen RM 30,-. Es gilt gut. Wir hoffen, daß die Sendung zu Ihrer Zufriedenheit ausfällt, und stehen

weiteren Aufträgen entgegen. Unsere freibleibenden Angebote übermitteln wir Ihnen wöchentlich einmal übermitten (26 Seiten je 10 Stücken, insgesamt 254 Stücken.)

**Aufgabe 21b.**  
Herrn Rechtsanwält Dr. Heib, Oldenburg i. O.

Denke erlauben wir für Schreiben in Sachen Beemann gegen uns. Es ist uns ganz unverständlich, wie Herr Beemann unsere Haftung für den Schaden begründen will. Zur schnellen Klarstellung der Sache schicken wir Ihnen hier den Vorname, Herr Beemann ist, wie auch wir seiner Zeit erfahren, von dem Sophronischen-Besitzer Gode angetreten worden. Gode führt damals die Vertreter anderer Firmen, und zwar fest gegen einen vorher bestimmten Fabrikant. Ob den Höhe in der Sache ein Verschulden hat, wissen wir nicht. Es schwebte damals ein gerichtliches Verfahren, dessen Ausgang uns unbekannt ist. Der Vertreter, der zur Zeit des Unfalls Fabrikant des Gode war, ist nicht mehr hier unter Firma, und zwar fest gegen den Fabrikant, um Ihnen darzutun, daß es abwegig ist, uns teigendwie als Halter des Fabrikantens zu bezeichnen und in Anspruch zu nehmen. Nachdem Sie bitte davon Kenntnis, daß wir Ihre Haftung ablehnen und den Schriftwechsel für geschlossen halten. (27 Seiten je 10 Stücken, insgesamt 270 Stücken.)

Schicksal zu wissen. Weil es auch in das eigene Leben eingreift. „Eine Frau...“

„Eine Frau...“ Trafsaja lacht sein härtestes Lachen und reißt das Glas an sich. „Im Reich soll die Wahrheit liegen. Ich weiß das nicht. Aber ich weiß, daß mich das Leben belogen hat. Werner stirbt daran, und die Dichter lügen.“ Er trinkt einen Lagen, rasenden Zug.

In der Ecke stimmt die Kapelle ihre Instrumente. Trafsajas Gesicht wird blass und drohend. „Wenn sie jetzt zu jagen beginnen, werde ich ihnen die Fische zwischen die jammernde Herrlichkeit. Ich ertrage viel, aber nicht alles. Dieses schwindelnde Jammern soll der Zeufel sein.“

In dem Restaurant herrsche eine seltsam summende Stille. Dann schwang sich Klagen eine Gelage über Menschen und Zeit... Alles war erfüllt von einer schweremüht fließenden Melodie.

„Was spielen die da?“ Trafsaja legt sich weit zurück und schließt die Augen.

„Nummer 25. Einen Augenblick, bitte. Ich will nachsehen.“ Werner blättert in dem binner, auf dem Tisch liegenden Konzertheft. „Es ist ein Lied aus der Puzta“, sagt er dann und wirft das Heft auf den Tisch zurück.

„Aus der Puzta? In der zweiten Taiga singen sie auch so. Nur noch viel klagenber und schweremühtiger. Ich habe es so oft gehört.“

Erstüßtert sieht Werner in das barte, lantige Gesicht. Es dünkte ihm das Gesicht vieler Millionen, und er selbst war auch darunter unter diesen Millionen. Aus der nahen Vergangenheit haben diese Gesichter herüber und waren für immer in alle Tage und Zeiten gestellt.

Wie hoch doch das Dorf damals, das sie gegen Morgen nahmen? Er kann sich des Namens nicht mehr erinnern. Aber er sieht die Häuser brennen, die Menschen sich ineinander vorbeischieben mit der blanken Wasse; er hört die Schreie der Stürgenden und das Klöcheln der Sterbenden.

Trafsaja ist mit seinen Gedanken weit weg in der zweiten Taiga, in dem bewaldeten Gebirge, wo Maria Paulowna ihren letzten Schlaf in einer kleinen Höhle schlief. Die Räume rauschen. Ein einfacher Raub schneidet über der weißen Weite und verschwindet in der Unendlichkeit.

Werner sieht zum Eingang hin. Soeben betritt eine Dame mit einem Herrn das Restaurant. Hinter ihr schwingt die Klageleiter aus und kommt langsam wieder zu einem Halt.

Die blonde Frau geht vorwärts. Der Herr folgt ihr. Schon sind sie an den ersten Tisch. Mit einem Rud wirft sich Werner über den Tisch. Er rüttelt Trafsaja. „Herr Trafsaja...“

Der kommt zu sich. „Was ist?“ fragt er verwundert und sammelt seine Gedanken aus einer weiten Ferne in die Gegenwart zurück. „Was ist?“ fragt er noch einmal.

„Sehen Sie dort... die Dame... im grünen Kleid...“ Werner sagt es leise. „Wissen Sie, wer jene Dame ist... vor sieben Jahren war...“ bis vor zwei Jahren gewesen ist...“

Er fragt es unter dem Zwang der Entscheidung, die er genossen und jetzt gerufen hat. „Kennen Sie diese Frau...“

„Trafsaja sieht hinüber. Dann zieht er sich mit beiden Händen am Tisch hoch und sieht auf. Dort drüben zwischen den Tischen geht die blonde Frau. Werner hat auf einmal eine entscheidende Angst. Sie ahnt es nicht, daß sie auf ihr Schicksal zugeht, denkt er.“

Dort drüben steht jetzt die blonde Frau. Sie ist fast lachend über die Fische. Sie ist blond und ihr Gesicht ist mild. Ueber Werner sieht Trafsaja, und seine harten Augen färbten der Frau entgegen.

In den Tischen wird man schon aufmerksam. Nur die blonde Frau sieht mit keinem Blick nach der Risse hinüber, wo das barte, lantige Gesicht wie ein Richterprach über sie steht.

Grün, wie das Meer am Abend, wenn es das nicht tun dürfen. Wenigstens hätte ich eine andere Form, einen passenderen Ort wählen müssen. Jetzt ist es zu spät.

„Kennen Sie diese Frau, Herr Trafsaja“, sagt er endlich und sieht, wie sein Herz roht. „Ich sehe es an ihrem Gesicht, daß Sie sie kennen.“

Er weiß nicht, ob ihn Trafsaja überhaupt hört. Ich habe ein Leben aus den Augen gehoben, sagt es in Werner. Wenn er jetzt alles in Trümmer schlägt, die Fische, die Gläser und mich, so ist das nicht schlimm. Aber er soll irgend etwas tun, etwas, das diesen entsetzlichen Spiegel der Stille in Trümmer schlägt. Unvermittelt beginnt Werner zu lachen. Die Erregung läßt es nur zu einem besseren Krächzen werden.

Die Leute an den Tischen sind sehr interessiert. Sie flüstern und scheinen auf etwas zu warten, das nach ihrer Meinung unbedingt kommen muß.

Werner sieht das alles. Er greift nach Trafsaja und reißt mit den Fäusten an der festernen Gestalt. „Verhoff, um Gotteswillen, sehe dich, die Leute...“

Der Herr rückt der Frau einen Stuhl zurecht. Wie eine kleine Flamme brennt ihr Mund in dem feinen, weichen Gesicht.

Schwer fällt Trafsaja auf seinen Stuhl zurück. „Du“, sagt er hart, „du hast das gewußt, daß sie hierher kommt.“

Werner ist schon und schuldbehaftet. „Ich habe das gewußt“, gibt er zu. „Wie heißt die Frau?“

„Maria.“

„Maria Verhoff“, flüstert Werner und blickt sich um. Er sieht sich nach rechts und links. Werner erträgt das dröhnende Schweigen nicht mehr.

„Sie haben mir noch nicht gesagt, daß Sie diese Frau kennen.“ Er zeigt mit einer Kopfbewegung nach der Richtung, wo die blonde Frau schon und fremd in den Raum lächelt. Der Herr sprach mit ihr. Sie nickt und dann lächelt sie wieder.

Trafsaja sagt raub: „Natürlich kenne ich diese Frau. Sie hat sich kaum verändert. Dieser rote Mund, der heute die Kisse des anderen erwidert, die ganze blonde Schönheit Marias gehört mir. Ich kann das beweisen. Mit Blut fogar.“

Er streift den Aermel von seinem Arm. „Schau!“ Senigt dir das?“ Eine breite Narbe ringelt sich blutigrot den Unterarm hinan. Das brennt in einem bösen, grausamen Feuer. Die ganze Haut scheint zu brennen.

„Wird du schon lange in Berlin?“

„Erst seit gestern abend.“

„Weiß Maria...?“

„Mein. Und du schweigst“, sagt Verhoff hart und drohend. „Hast du mich verstanden, Werner, daß du schweigen sollst?“

„Ja. Natürlich. Aber...“

„Kein Aber. Ich bin der Oberst Trafsaja. Ein Flüchtling. Merke dir das. Hörst du?“

„Sie konnte das, weil ich tot bin.“ Wählig lacht er hart auf. „Also ich sehe hier getrennt. Wir beide unterhalten uns, wie das Menschen tun. Trotzdem bin ich tot. Es ist zum Lachen. Sogar amlich tot. Ich bin ein Skrifium.“

„Trafsaja, so darfst du das nun doch nicht auffassen. Ich verstehe ja deine grenzenlose Verbitterung. Aber wir mußten es alle annehmen.“

Trafsaja denkt schon wieder an etwas anderes. „Was ist der Mann, der da drüben? Er hat doch sicher einen Beruf. Oder besitzt er keinen und lebt vom Was, wie so viele in jetziger Zeit?“ Er treckt die Hand nach Werner aus. „Gib mir eine Zigarette.“

„Er macht Geschnitte.“

„Was für Geschnitte? Saudere?“

„Mein Gott, er liegt auf der Lauer wie ein Tiger, denkt Werner unruhig.“

„Ich glaube, ja. Er ist Mitinhaber eines großen Möbelgeschäfts. Ich höre neulich, daß es eine Bombenlage ist. Vorigen Monat hat er Maria ein Auto geschenkt.“

„Da hatte Maria Geburtstag. Am dreieinzwanzigsten.“ Trafsajas Gesicht bleibt starr und lantig. „Das ist ein nobles Geschenk. Alle Achtung vor dem Mann. Sage dem Ober, daß er Wein bringt. Auch Zigaretten. Die Flasche ist leer. Wir müssen doch feiern. Sage ihm, daß er zwei bringt.“

Der Ober bringt Wein und Zigaretten.

„Sagen Sie bitte der Kapelle, daß sie die Barcarole spielt“, spricht Trafsaja aus dem Dunkel heraus und gibt dem Mann ein gutes Trinkgeld.

Der Ober sieht mit einem schmalen Blick auf das Gesicht und klappt ehrfurchtsvoll zusammen. „Sehr wohl, mein Herr“, flüstert er, und eilt mit fliegenden Hochschuhen davon.

„Schau“, sagt Trafsaja nach einem Augenblick, „direkt schön.“

„Was denn?“ Werner versteht nicht, was er damit meint.

„Diese Liebedienerei vor den Devijen. Wenn man schon zu dem eigenen Geld kein Zutrauen mehr hat...“

„Es ist wertlos, Trafsaja. Täuschen wir uns nicht darüber. Zeige dem kleinsten Engel einen französischen Krant, und er sagt dir sofort, was er augenblicklich wert ist.“

Draußen betrachtt der letzte Donnerstschlag. Laufend elementare Gewalten verprühen in einem einzigen, zudenden Blick. (Fortsetzung folgt)